

MITTEILUNGEN

der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina
zu Braunschweig

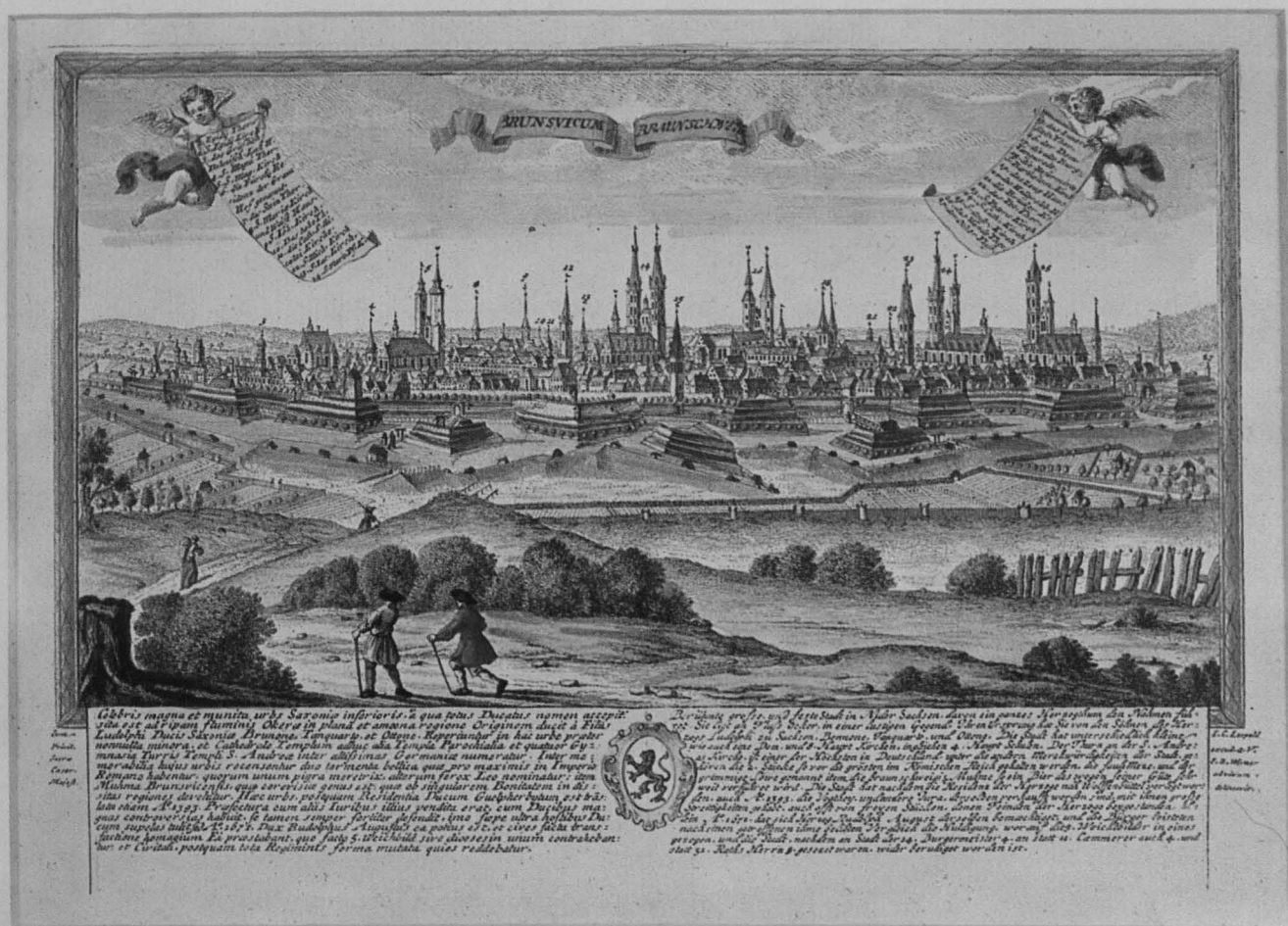


Im Auftrage von Rektor und Senat

Herausgegeben von Prof. Dr. Edgar R. Rosen

In Verbindung mit dem Braunschweigischen Hochschulbund

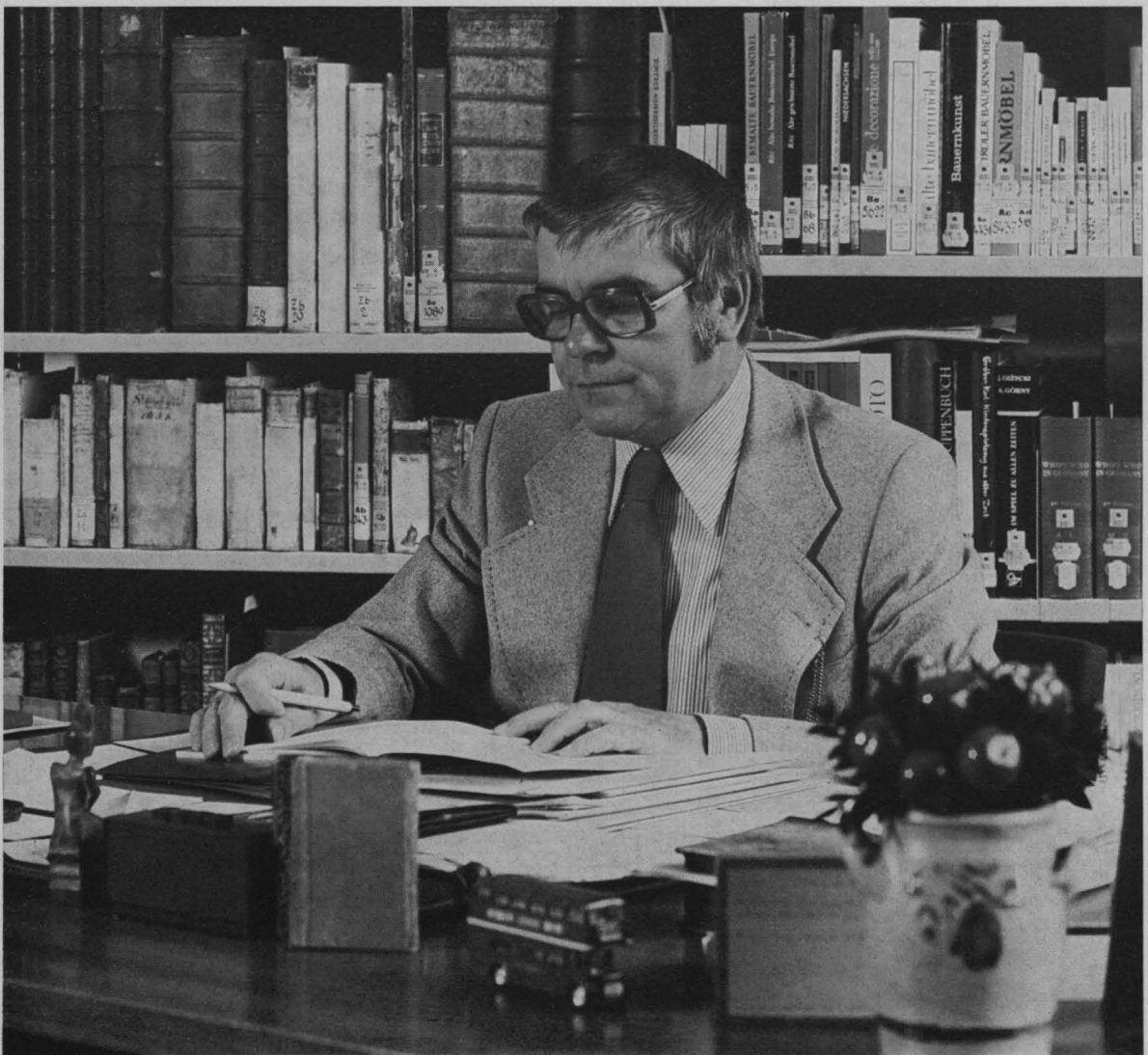
Jahrgang XI Heft III 1976



Gesamtansicht von Braunschweig in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Zeit der Gründung des Collegium Carolinum

(altkolorierter Kupferstich von Leopold nach Werner)

Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität



Prof. Dr. rer. nat. Josef Daum seit 1967 Direktor der Bibliothek der TU

Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität

Bericht über fünf Jahre im neuen Haus

(1971–1976)

(Herausgegeben von J. Daum)

Mitarbeiter:

Bibl.-Oberrat Dr. H. Cyntha, Ltd. Bibl.-Dir. Prof. Dr. J. Daum, Bibl.-Oberrat Dr. P. Düsterdieck, Bibl.-Rat B. Eversberg, Bibl.-Oberrat Dr. D. Kornel, Wiss. Mitarb. Dr. habil. J. Krause, Bibl.-Amtmann S. Kriester, Bibl.-Amtmann M. Kuhn, Bibl.-Fotograf H. Mittendorf, Bibl.-Dir. Dipl.-Ing. H. Schild, Wiss. Mitarb. Dipl.-Ing. T. Tschirschwitz.

Inhalt

- Weiterentwicklung (Begebenheiten, Organisation, Verwaltung) (J. Daum)
- Gebäude (Erfahrungen und Änderungen) (T. Tschirschwitz)
- Information und zentrale Aufgaben (D. Kornel)
- Kataloge, Magazine und EDV-gerechtes Signaturesystem (H. Cyntha)
- Lesesäle (T. Tschirschwitz)
- Erwerbung und Bestandsaufbau (H. Cyntha, J. Krause)
- Benutzung und Benutzerforschung (P. Düsterdieck, H. Cyntha)
- Technische Einrichtungen, Weiterentwicklung (H. Schild)
- Datenverarbeitung (B. Eversberg)
- Bibliographischer Anhang (S. Kriester/M. Kuhn)

J. Daum

Weiterentwicklung der Bibliothek

Mit einer akademischen Feierstunde wurde am 5. Februar 1972 das neue Bibliotheksgebäude der Technischen Universität eingeweiht. Aber bereits mehr als ein halbes Jahr vorher fand der knapp 10 Wochen dauernde Umzug in dieses erste eigene Haus statt, so daß die Inbetriebnahme schon im Juli 1971 erfolgen konnte.

In der Festschrift zur Einweihung stellte der damalige Rektor, Prof. Dr. G. Lautz, 2 Fakten besonders heraus: 1. „Mehr als 225 Jahre nach der Gründung des Collegium Carolinum kann die Technische Universität ein neues und den Anforderungen der Gegenwart und der nahen Zukunft angemessenes Bibliotheksgebäude in Benutzung nehmen, dessen architektonische

Konzeption in hervorragender Weise die Belange einer wohlgedachten Bibliotheksorganisation und der verschiedensten Benutzerinteressen berücksichtigt hat“. 2. „Die Universitätsbibliothek ist eng mit der historischen Entwicklung der Carolo-Wilhelmina verbunden, daraus folgt für die Gegenwart die Aufgabe, in ihrem eigenen Bereich neue Entwicklungen der Wissenschaften, der Ausbildung und Fortbildung aufmerksam zu verfolgen und im weiteren inneren Ausbau zu berücksichtigen“.

Wenn diese Fakten zutreffen, dann erwartet man von der heutigen Universitätsbibliothek viel:

- Sie soll in ihren Funktionen als Studien- und Ausleihbibliothek gleichzeitig Informationszentrum und Koordinierungsstelle der Literaturversorgung für eine ganze Hochschule sein.
- Sie soll ökonomisch als Dienstleistungsbetrieb funktionieren mit einem hohen Maß an qualifizierten Mitarbeitern und an technischer Ausstattung.
- Sie soll auch eine Stätte der Begegnung und der Besinnung auf unser geistiges Erbe sein, d. h. einer Tradition verpflichtet bleiben, die mit echten Reformen in eine solide Zukunft hineinwächst.

Diese Formulierungen aus dem Jahre 1976 bedeuten aber im Grunde nichts anderes als eine mehr als 5 000 Jahre alte Forderung in der Geschichte der Bibliotheken, die immer wieder gestellt wurde und wohl auch nur allzuoft ohne Widerhall geblieben ist.

So werden wir uns denn für unser Haus mit Bau, Einrichtung, Organisation, Benutzung, Technik und Verwaltung befassen und zu analysieren versuchen, inwieweit wir den Anforderungen in den letzten 5 Jahren gerecht werden konnten, den Fakten, die der damalige Rektor als besonders wichtig ansah, und den Forderungen, die man an die moderne Universitätsbibliothek stellt.

Wir haben uns auch gerne der Mühe unterworfen, diesen „Fünfjahresbericht“ kritisch abzufassen in der Hoffnung, damit zugleich einen Rechenschaftsbericht abzugeben über Erfreuliches und weniger Erfreuliches in der halben Dekade, die wir nun im neuen Haus verbracht haben.

Eröffnungsfeier und viele weitere Veranstaltungen wie: Ehrenpromotionen, Versammlungen wissenschaftlicher und anderer Gesellschaften, Vortragsveranstaltungen, ein Klavierkonzert, Tage der offenen Tür und sogar Festbälle hochschulbezogener Vereinigungen und Verbindungen haben gezeigt, daß das neue Haus ein sehr flexibles Mehrzweckgebäude darstellt. Die offene Verbindung von Informationsbereich

mit den 3 Lesesälen ermöglicht selbst die Aufnahme größerer Veranstaltungen und läßt eine Kommunikation über alle Benutzungsebenen zu. In diesem Sinne ist der Neubau zu einer echten Stätte der Begegnung geworden, die über das normale Maß der Benutzung durch Studium hinaus die Menschen einander nahe gebracht hat.

Aus der Fülle der Begegnungen soll an dieser Stelle eine besonders vermerkt werden, weil in diesem Falle das Haus einem großen Kreis in- und ausländischer Kollegen vorgestellt werden konnte, so daß uns deren Kritik besonders interessierte. Es war der 64. Deutsche Bibliothekartag vom 4. bis 8. Juni 1974. Dieser Kongreß fand erstmalig auf Einladung von Stadt und Technischer Universität in Braunschweig statt. Mit dem Rekordbesuch von 816 Teilnehmern, darunter 24 Vertretern aus 16 Nationen, hatte niemand vorher gerechnet.

Es zeigte sich jedoch schnell, daß die Organisation der ganzen Tagung, an der im wesentlichen die Mitarbeiter der UB beteiligt waren, dem Massenandrang gewachsen war und die Anerkennung der auswärtigen Kollegen fand. Die Veranstaltung hatte überdies besondere Beziehungen zum Neubau, stand sie doch unter dem Hauptthema „Technik in Bibliotheken“

und „Wandel des Berufsbildes des Bibliothekars unter dem Einfluß der technischen Entwicklung“.

Erstmalig in der Geschichte der Bibliothekartage war es auch möglich, alle Veranstaltungen auf engstem Raum innerhalb des Forumbereiches unterzubringen einschließlich der Ausstellungen einschlägiger Firmen aus dem Bereich der Bibliothekstechnik; ein zusätzlicher Beweis für die gute Wahl des Standortes der Bibliothek im Althochschulbereich. Kommissionssitzungen, Festvorträge und Kolloquien behandelten, wie bereits angedeutet, alle das gleiche Thema. Die Bibliotheken stehen vor vollkommen neuen Aufgaben, nicht in einer Evolution, sondern in einer Revolution, wollen sie die Massen an Benutzern noch sinngerecht versorgen (ca. 2.500 strömen am Tag hier durch die UB).

Da reichen traditionelle und konventionelle Methoden nicht mehr aus, da wird der Bibliothekar zum Bibliotheksingenieur, um mit Rationalisierung und Automation die organisatorischen Abläufe zu steuern. Wie dies in einzelnen Bereichen geschieht, konnte ebenfalls in unserer UB demonstriert werden. Was die Technischen Einrichtungen angeht, so waren die Kollegen davon besonders angetan, spiegeln doch Buchbinderei, Druckerei und Fotostelle den neuesten



Abb. 2 Das Bibliotheksgebäude am Forumsplatz im Zentrum der Hochschule. Tausende von Studenten nehmen ihren täglich Weg hier entlang und besuchen dabei die Bibliothek



Abb. 3 64. Deutscher Bibliothekartag 1974 zum erstenmal in Braunschweig. Bibliothekare vor dem Audimax.



Abb. 4 Bibliothekare vor dem Tagungsbüro. Während der gesamten Tagung lief der normale Bibliotheksbetrieb ohne Unterbrechung weiter

Stand der Technik wider. Den Abschluß der Tagung bildete ein Festabend in den Räumen der Bibliothek, was bisher noch nie irgendwo der Fall war und wodurch wieder einmal die Flexibilität des neuen Gebäudes unterstrichen wurde.

Zur Kritik am neuen Haus abschließend ein Kommentar aus der Zeitschrift „Buch und Bibliothek“: „Die Bibliothek kann in bibliothekarischer, organisatorischer und baulicher Hinsicht als Modell auch für die Errichtung einer Zentralbibliothek im Bereich der öffentlichen Büchereien angesehen werden“.

Wenn diese Kritik ihre Berechtigung finden soll, gehören noch weitere Begebenheiten in diesen Rechenschaftsbericht.

Es müssen eine ganze Reihe von Ausstellungen genannt werden, die im Informationsbereich stattfanden und sich seit der Anschaffung von Tisch- und Wandvitrinen allgemeiner Beliebtheit erfreuten. In einem unregelmäßigen Wechsel wurden aus eigenen Beständen Ausstellungen zur Geschichte der Technischen Universität, zum alten Buch, zur Einbandkunde, zur Wissenschaftsgeschichte und zu einzelnen Fachthemen zusammengestellt. Zwischendurch füllten Braunschweiger Museen aus ihren Schätzen die Vitrinen und machten so auf ihre eigenen Sammlungen auf-

merksam. Aber auch Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik in Braunschweig wie PTB, Biologische Bundesanstalt usw. nutzten die Ausstellungsmöglichkeiten zur Darstellung dieser Institutionen und ihrer zugeordneten Bibliotheken. Es ist in diesem Zusammenhang eigentlich selbstverständlich, daß auch die Bibliotheken der Region Südostniedersachsen durch eine gemeinsame Schau ihre Zusammengehörigkeit an dieser Stelle demonstrierten.

In mehreren Fällen stellten auch Maler und Graphiker ihre künstlerischen Produkte dem kritischen Publikum der Bibliotheksbenutzer vor.

Bleibt zu erwähnen, daß nicht allein wegen der Ausstellungen, sondern auch aus großem Interesse an der modernen Bibliotheksarchitektur und -organisation viele prominente Besucher in unserem Haus zu Gast waren. Sie alle zu nennen, zusammen mit Besuchergruppen aus Gesellschaften, Vereinen, Verbänden, mit Kollegen und Architekten, interessierten Bürgern und Schulklassen würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Vielleicht sollte aber erwähnt werden, daß Seine Exzellenz, der Botschafter der UdSSR, Herr Falin, mit ebensolchem Interesse unser Haus besichtigte wie Bürger unserer Stadt, für die es jedes Jahr einen Tag der offenen Tür gibt.

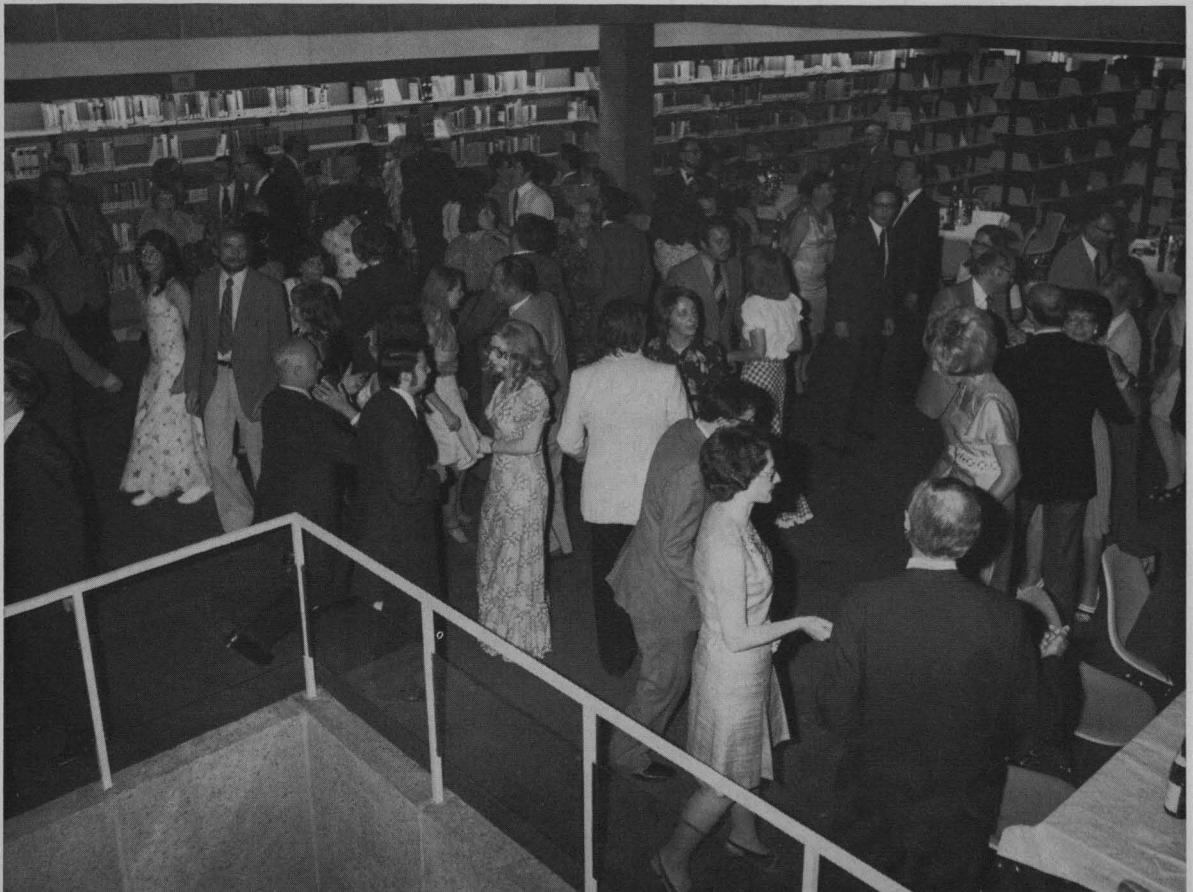


Abb. 5 Zur Flexibilität des Bibliotheksgebäudes: Festball in den Räumen der Bibliothek anlässlich des Bibliothekartages

Im Zusammenhang mit der Information über das Haus und seine Einrichtungen müssen auch die Veröffentlichungen zur Organisation, EDV usw. gesehen werden (vgl. Literaturanhang). Hier wären im besonderen die „Beiträge zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina“ zu nennen, deren Herstellung in enger Verbindung mit dem Braunschweigischen Hochschulbund erfolgt und damit gerade die Partnerschaft der Bibliothek mit den Freunden unserer Alma mater verdeutlicht. Viele dieser unserer Freunde haben daher auch in kleinem oder größerem Rahmen Bücher gespendet: z. B. die Braunschweiger Firma Voigtländer gleich eine ganze Bibliothek mit vielen wertvollen Zeitschriften, der Braunschweiger Pfarrer Alfred Thiele bedeutende theologische Werke seines Onkels William Robertson Smith (Herausgeber der Encyclopedia Britannica), und Professoren der Hochschule brachten Bücher aus ihren privaten Bibliotheken sowie eigene Publikationen.

So ist auch die Integration der gesamten Bibliothek der PHN — Abteilung Braunschweig — mit ca. 80 000 Bänden und der bedeutenden Hobrecker'schen Kinder- und Märchenbuchsammlung von ca. 4 000 Bänden letzten Endes auch als ein Geschenk des Landes Niedersachsen zu werten, denn damit wurde wiedervereinigt, was einmal vor nahezu 50 Jahren aus dem Bestand der alten TH-Bibliothek herausgenommen wurde.

Wenn diese Integration nicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging und in manchem auch noch nicht abgeschlossen ist, so darf man sie doch als den bedeutendsten Schritt zur Zentralisation der Literaturversorgung an beiden Hochschulen ansehen.

Durch sinnvolle Ankäufe weiterer Gelehrtenbibliotheken wie der des Historikers P. E. Schramm und durch freiwillige Rückführung von Institutsbeständen aus beiden Hochschulen wird diese zentrale Versorgung noch unterstrichen und für eine bessere Kontinuität in der Anschaffung durch die UB Sorge getragen.

Auch die Wiederaufstellung der ehemaligen Bibliothek des Collegium Carolinum mit vielen kostbaren Büchern konnte abgeschlossen werden. Über den alten Katalog sind diese Werke wieder benutzbar, so daß damit die bibliothekarische Tradition der UB über 225 Jahre wieder sichtbar geworden ist.

Ausbildung

Seit Bezug des Neubaus beteiligt sich die UB auch in verstärktem Maße an der Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses in Niedersachsen, da sich seitdem die fachlichen und räumlichen Voraussetzungen entscheidend verbessert haben.

Zum einen wurde der Bestand an bibliothekarischen und wissenschaftlichen Informationsmitteln — Bibliographien, Katalogen und Nachschlagewerken aller Art —, die gleichermaßen für die tägliche Arbeit in der Bibliothek wie für eine qualifizierte Ausbildung unum-

gänglich sind, auf den erforderlichen Umfang erweitert, und zum anderen konnte durch den Aufbau einer sog. Studienbibliothek den Referendaren, Anwärtern und Praktikanten die notwendige bibliothekarische Fachliteratur zur Verfügung gestellt werden.

Diese Studienbibliothek enthält z. Z. die 25 wichtigsten Fachzeitschriften und ca. 400 Titel monographische Literatur in einer systematischen Aufstellung von 13 Gruppen: A) Allgemeine Information, B) Bibliothekswesen allgemein, D) Bibliotheksgeschichte, F) Bibliotheksverwaltung, G) Bibliothekstechnik, H) Datenverarbeitung, K) Buchtechnik, L) Buchwesen, M) Alphabetischer Katalog, N) Sachkatalog, P) Bibliographie, R) Buchhandel, W) Wörterbücher. Sie wird laufend durch Neuerscheinungen ergänzt.

Zur Zeit werden im praktischen Abschnitt ihrer Ausbildung durchschnittlich ein Referendar, drei Bibl.-Inspektor-Anwärter und ein Bibl.-Assistent-Anwärter für einen Zeitraum von einem bzw. einem und einem halben Jahr betreut. Darüber hinaus beteiligt die UB sich an der Ausbildung der Anwärter der Stadtbibliothek BS, gibt Anwärtern des Bundes die Gelegenheit, einige Monate ihrer praktischen Ausbildung hier durchzuführen, und bot bisher auch Studenten der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bibliothekswesen, und des Evangelischen Bibliothekar-Lehrinstituts-Göttingen die Möglichkeit, ein mehrwöchiges Praktikum abzuleisten.

Besonders erwähnenswert ist ein halbjähriges intensives Informatorium eines Gastes aus der Schweiz, des jetzigen Direktors der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne, Herrn T. J. Tanzer. Etliche braunschweiger Organisationsmodelle für Bau und Einrichtung sind auf diese Art auch nach Lausanne gewandert.

Mit halbtägigen Veranstaltungen (Führungen, Vorträgen und Diskussionen) wurden zusätzlich ganze Klassen der Bibliotheksschulen Berlin, Frankfurt, Göttingen, Hannover und Stuttgart in Bau und Organisation unseres Hauses eingewiesen. Hier zeigte sich aber auch ein gewisser Mangel an Raum für Veranstaltungen mit 40 und mehr Personen. Es wäre gut, wenn man dieser Tatsache bei der zukünftigen Erweiterung des Hauses Rechnung tragen würde.

Läßt man die mehrwöchigen Praktika und täglichen Veranstaltungen außer Betracht, so wurden bisher 24 Nachwuchskräfte von uns ausgebildet.

Eng verflochten mit der Ausbildung bibliothekarischen Nachwuchses ist auch die Zusammenarbeit der Mitarbeiter unseres Hauses mit denen anderer Bibliotheken dieser Region sowie mit den Hochschulangehörigen aller Institutionen, von den Professoren bis hin zu den gewählten Vertretern in allen Gremien. Ihnen allen die Probleme einer UB vorzustellen, Verständnis bei ihnen für die Belange einer solchen zentralen Einrichtung zu wecken und sie alle endlich als Benutzer zu gewinnen, setzt sowohl eine nicht minder pädagogische und didaktische Fähigkeit als auch ein Engagement der Mitarbeiter voraus, wie man sie für Ausbildungszwecke benötigt.

Daß es gerade in diesem zwischenmenschlichen Bereich zu einer guten Zusammenarbeit, einem gegenseitigen Verstehen, ja sogar zu vielen persönlichen Freundschaften gekommen ist, verdanken wir nicht zuletzt diesem Engagement der Mitarbeiter sowie der Bereitschaft der Benutzer.

Organisation und Verwaltung

Bereits vor dem Einzug in das neue Hause wurde damit begonnen, einen Organisationsplan für den gesamten Arbeitsablauf sowie für die entsprechende Zuordnung von Personalstellen zu erarbeiten.

In Anlehnung an solche Pläne von Verwaltungsdienststellen und anderen Bibliotheken wurden Dezernate geschaffen, in denen sowohl bibliothekarische wie Verwaltungs- und technische Arbeit geleistet wird. Es war ein etwas langwieriger Prozeß, der hier durchgezogen werden mußte besonders auch im Hinblick auf die Zuordnung der einzelnen und unterschiedlichen Planstellen. Hier erwies sich die Einführung eines Beratungsgremiums, zusammengesetzt aus allen Fachreferenten und zwei gewählten Vertrauensleuten des übrigen Personals, als gute Einrichtung. Noch heute findet in regelmäßigem Turnus jeweils an einem Montagnachmittag eine Dienstbesprechung die-

ses Gremiums statt, wo mittlerweile alle wichtigen organisatorischen, personellen und finanziellen Fragen behandelt werden. So können Anregungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge aus dem Mitarbeiterkreis oder seitens der Benutzer sehr sachlich diskutiert, angenommen oder abgelehnt werden im Sinne einer echten, demokratischen Mitbestimmung. Über jede Sitzung wird ein Ergebnisprotokoll erstellt, und alle Mitarbeiter des Hauses werden informiert. Damit hat jeder die Möglichkeit, am Geschehen im Hause aktiv teilzunehmen. Auch die Einrichtung eines Personalaufenthaltsraumes trägt mit zu dieser Kommunikation unter den Mitarbeitern bei. Hier können sie sich zum gemeinsamen Mittagessen oder auch ab und zu zu einer kleinen internen Feierlichkeit treffen. Die Bibliotheksleitung ist überzeugt, daß aus diesen Gegebenheiten heraus ein gutes Betriebsklima herrscht und letztlich auch eine sehr geringe Fluktuation bei den Mitarbeitern vorkommt, was bedeutet, daß Personalveränderungen kaum nennenswert sind.

Das Sekretariat wurde gleichfalls im Sinn einer besseren Bibliotheksorganisation mit entsprechenden technischen Einrichtungen ausgestattet, die eine schnelle Verbindung unter den Mitarbeitern ermöglichen – und zugleich für die Sekretariatsarbeiten rationelle Bedingungen schaffen. Letzteren dient auch ein besonderer Aktenablageplan nach einem Nummernsystem.



Abb. 6 Sekretariat als Zentrale für die Bibliotheksorganisation

Die gesamte Materialbestell- und Formularverwaltung wurde zudem zentralisiert und gestattet seitdem eine sparsame und exakt zu beobachtende Haushaltsführung in diesem Bereich. Für jedes Formular gibt es eine Mustermappe mit exakten Angaben zu notwendiger Anzahl, Verbrauch pro Woche, Monat oder Jahr sowie Preis pro Stück und Hersteller. Jedes Formular hat zusätzlich eine bestimmte Nummer und ist über ein Register sofort im Kardex auffindbar. Die Formularbestellungen der einzelnen Dienststellen lassen sich so koordinieren und vor allem auch im voraus für die Haushaltsführung berechnen. Dasselbe gilt für Materialbestellungen in abgewandelter Form. Mit solchen kleinen Maßnahmen ist es uns immerhin gelungen, den Betrag für die Geschäftsbedürfnisse der Bibliothek seit mehreren Jahren bis auf wenige Prozente in unveränderten Grenzen zu halten.

Aus den Reihen unserer Mitarbeiter kommen letztlich auch immer wieder Anregungen zu rationellerer Gestaltung von Arbeitsvorgängen irgendwelcher Art oder zu praxisnäherer Einstellung in bestimmten Bereichen. Alle Vorschläge werden geprüft und im Falle besonderer Eignung entweder ausprobiert oder gleich voll eingeführt. Auf diese Art ist schon manche Verwaltungsvereinfachung und Verbesserung zustande gekommen. Gleichzeitig wird das sogenannte Teamwork damit gefördert und der Zusammenhalt unter den Mitarbeitern gefestigt.

So sei an dieser Stelle auch allen Bibliotheksangehörigen für die letzten fünf Jahre Arbeit im neuen Haus besonders herzlich gedankt, war diese Zeit doch sicher eine der härtesten in bezug auf Aufbau und Ausbau, auf Konsolidierung des Erreichten und Fortentwicklung von Neuem.

T. Tschirschwitz

Das Gebäude, Erfahrungen und Änderungen

Die Planung der räumlichen und funktionellen Gliederung der UB hat sich als gut erwiesen. Wenn in diesem Berichte außer Veränderungen in der Inneneinrichtung auch Mängel angesprochen werden, die hauptsächlich Fehler in der Bauausführung oder im Material beinhalten, so sollte das als sachlicher Erfahrungsbericht angesehen werden. Diese Erfahrungen für Planung und Ausführung weiterer Bibliotheksbauten, evtl. auch für den geplanten 2. Bauabschnitt der hiesigen UB nutzbar zu machen, sieht dieser Bericht als Aufgabe an.

Im **Erdgeschoß** erlaubt die räumlich großzügige Konzeption der Forumsebene — das „überschaubare Haus“, wie es der Architekt F. W. Kraemer (26) formulierte — störungsfreien Verkehrsfluß von kommenden und gehenden Benutzern, gibt genügend Bewegungsfreiheit zwischen den Katalogschränken (Achsabstand der sieben doppelten Katalogschränkreihen 2,40 m, lichter Durchgang 1,50 m) und bietet genug Platz für Benutzer, die auf eine Führung warten, und für 2 Sitzgruppen vor der Informationswand.

Westlich vom Windfang wurde aus Leichtmetall und Plexiglas ein sechseckiger Kiosk, das sog. „**Bücherlädchen**“, aufgestellt, mit einer Seitenlänge von 3 m und einer Höhe von 2,20 m, oben geöffnet, mit Schiebetür, in dem abwechselnd drei hiesige Buchhandlungen aktuelle Lehrbücher und Taschenbücher zum Kauf anbieten.

Auf der östlichen Seite des Windfangs, auf dem Weg zum Bibliographischen Handapparat befindet sich an 3 Klutischen mit ca. 16 Sesseln der Lesesplatz für Tages- und Wochenzeitungen.

Der **Windfang** als Haupteingang für 1500–2500 Benutzer täglich ist mit 3 m Breite für den ein- und ausgehenden Verkehr breit genug, er erlaubt in der Mitte sogar noch die Aufstellung eines Auffangkastens für Bücher, die nach Dienstschaft zurückgegeben werden.

Aber die Länge von 3,75 m zwischen den Innen- und Außentüren reicht nicht aus, um den Zustrom kalter Luft zwischen den nach Öffnung relativ langsam selbstschließenden Türen zu verhindern. So war in den Wintermonaten der vergangenen Jahre die Abkühlung des Innenraums durch einströmende Kaltluft bis hin zu den Kontrollplätzen der Lesesäle und der Lehrbuchsammlung zeitweise so stark, daß von den 4 Windfangtüren zwei geschlossen werden mußten. Die erheblichen Behinderungen im Verkehr der Eingangszone waren der kleinere Nachteil. An einigen Tagen mit besonders niedrigen Außentemperaturen und starkem Wind sah sich die Direktion genötigt, Information und Ortsausleihe nur für wenige Stunden am Tage geöffnet zu halten und den Lesesaalverbuchungsplatz an den Treppenscheitel des Lesesaals im 1. Obergeschoß zu verlegen. Es wurde im März 1976 erwogen, die bisher nach innen schlagende äußere Eingangstür umzuschlagen, damit der Wind sie nicht aufdrücken kann. Das wäre allerdings eine starke Beeinträchtigung des Eingangsverkehrs. Der in der Planung vorgesehene Wärmeschleier im Windfang ist nachträglich nicht größer zu dimensionieren und bleibt gegen die einströmende Kaltluft völlig wirkungslos. Anfang 1976 wurde daher über der Windfangabdeckung ein großer Ventilator eingebaut, der Warmluft direkt vor die Innentüren bläst, leider mit erheblichem Geräusch.

Eine größere Länge des Windfanges wäre nicht nur aus klimatischen Gründen vorteilhaft. Die eintretenden Benutzer durchmessen mit höchstens 3 Schritten den Windfang: die Länge des Fußabtreters reicht nicht aus, um den größten Teil des Straßenschmutzes von den Schuhen abzutreten. Zudem befindet sich direkt vor der Eingangstür im Plattenbelag des Forumplatzes eine Vertiefung, in der sich an Tagen mit Schnee und Regen Feuchtigkeit und Schmutz sammeln. An solchen Tagen sieht man die Fußspuren bis hin zur Lehrbuchsammlung und auf der Treppe bis zum 1. Obergeschoß. Aus diesem Grunde mußte schon nach 3 Jahren Benutzung mit erheblichen Kosten eine Reinigung des orangefarbenen Teppichbodens in der Forumsebene vorgenommen werden.



Abb. 7 Etwas Neues in deutschen Bibliotheken: Das Bücherlädchen im Informationsbereich

Außerdem wurden zwei schmutzabweisende graumeilierte Läufer (1,50 x 6,00 m) innen vor die Windfangtüren gelegt, um schon in der Eingangszone den größten Schmutz zu beseitigen.

Die Haltbarkeit des Teppichbodens ist sonst gut. Nur an einigen Stufen der Galerie mußten schon Stücke ausgewechselt werden. An der Treppe zum 1. Obergeschoß, wie überhaupt an Treppenstufen, ist der Flor z. T. abgetreten.

Dem Wunsch der Benutzer, sich in einer Bibliothek zu informieren, kommt die UB auch mit der Aufstellung von Vitrinen entgegen. Auf der Galerie, dem Weg vom Eingang zum Lesesaalbereich befinden sich an der vom Katalograum durch Geländer abgetrennten Seite sechs Tischvitrinen (1,50 m breit, 58 cm tief) und an der Wand zur Cafeteria 5 Wandvitrinen (0,38 m tief, 1,78 m breit, 1,08 m tief) und eine Standvitrine (2,00 m breit, 2,06 m hoch, 40 cm tief), in der verschiedene interessante Ausstellungen stattfinden (s. Bericht Daum).

Der **Lesesaal-Verbuchungsplatz** als wichtiger Kontrollplatz vor dem Ausgang zu den Lesesälen ist in den Möblierungsplänen von 1968 nicht in der Form eines ganztägig besetzten Arbeitsplatzes vorgesehen worden.

Am Schnittpunkt von Treppe und Galerie sind 2 Tische in L-Form aufgestellt, ein Tisch als Arbeitsplatz für den Mitarbeiter, zwei Schreibplätze an dem zweiten Tisch für die Benutzer, die Leihscheine für Bücher aus den Lesesälen ausfüllen müssen. An der Trennwand zur Lehrbuchsammlung steht ein Tisch für zurückgegebene Lesesaalbücher. Der Transport dieser Bücher von der Leihstelle zum Verbuchungsplatz und von dort in die Lesesäle erfolgt mit Bücherwagen. Um die 3 Stufen der Galerie zum Forum überwinden zu können, wurde 1972 ein Teil der nördlichen Treppe mit einer 1 m breiten Rampe versehen.

Die akustische Abschirmung des Verbuchungsplatzes gegen das in der Nordwestecke aufgestellte Xerox-Kopiergerät erfolgt durch die quergestellte 2 m breite Schrankreihe der 32 Schließfächer. Zwischen Garderobe und Cafeteria wurde 1972 in die baulicherseits vorgesehene Nische ein öffentlicher Fernsprecher eingebaut, dem zugeordnet am Geländer der Galerie ein 5 m breiter Ständer mit den bundesdeutschen Telefonbüchern aufgestellt wurde.

Die Lehrbuchsammlung, die vom Katalograum bisher durch eine gerade durchlaufende Wand getrennt war, die teils gemauert, teils aus verglasten Leichtmetallelementen von 1,00 m Achse bestand, ist durch Versetzen der verglasten Wandelemente um 1 m in den Katalograum um etwa 10 qm vergrößert worden.

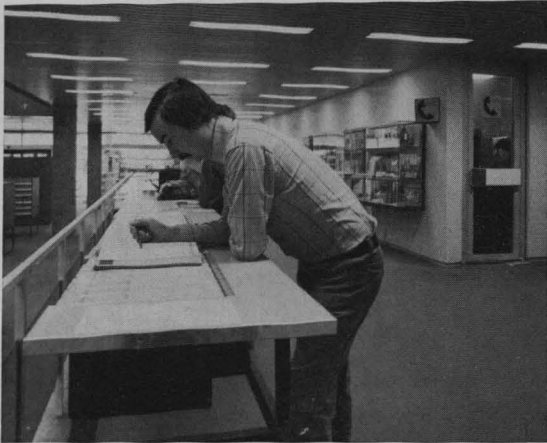


Abb. 8 Ausstellungsempore im Informationsbereich mit öffentlicher Telefonzelle und Aufstellung sämtlicher Telefonbücher der Bundespost

Der Eingangsbereich am Lehrbuch-Kontrollplatz wurde um eine Achse verbreitert. An der dem Forum zugewandten Seite der Glaswand befindet sich das Regal zum Ablegen der Taschen, die andere Seite ist mit Regalen voll ausgenutzt. Es wurde Stellfläche für ca. 2 500 Bände zusätzlich gewonnen.

Die 280 Brüstungsscheiben aus 6 mm starkem Duro-Glas in allen Geländern von Galerien (80 cm x 45 cm) und Treppen (100 cm x 45 cm) des Forums und der Lesesäle mußten im März 1975 in ihren Leichtmetallprofilen eingeklebt werden. Nachdem schon in der Nacht vom 21. zum 22. 3. 1973 eine Scheibe heruntergefallen war, mußte der Sicherheitsingenieur der TU gerufen werden, als sich am 3. 2. 1975 um 10.00 Uhr, also während der Öffnungszeit, aus dem Treppengeländer kurz vor dem 1. Obergeschoß eine Scheibe löste und neben einen Katalogschrank im Erdgeschoß fiel.

In den Brüstungsfeldern der Treppengeländer war die Gefahr des Herausfallens der Scheiben besonders groß, da die schweren Scheiben durch ihr Gewicht in das untere Profil gedrückt wurden, dadurch im oberen Profil nur lose verankert waren.

Das Stahlrohrgeländer des internen Treppenhauses entsprach in zwei Punkten nicht den baupolizeilichen Vorschriften. Die obere Laufleiste war mit 96 cm Höhe zu niedrig und wurde durch Aufbringung eines hölzernen Handlaufes auf 101 cm erhöht. Das Geländer bot zu wenig Schutz. Die drei vertikalen Stahlrohre mit 1,80 m Abstand pro Treppenlauf am Anfang, in der Mitte und am Scheitel der Treppe waren nur durch ein horizontales Rohr in 1/3 Höhe des Treppengeländers verbunden. Zusätzlich zu diesem Rohr wurden noch drei horizontale Rohre angeschweißt. Diese Verstärkung im Abstand von ca. 17 cm bietet selbst für Kinder Sicherheit.

Aus Gründen der Brandsicherheit, aber auch zum Schutz gegen Lärm und Zugluft wurde an den Stahl-

türen des internen Treppenhauses jeweils zwischen den beiden Türbändern noch ein zusätzliches Feder-Türband eingesetzt, das die Türen selbsttätig schließt. Während die horizontalen Verkehrsverbindungen der UB ausreichend bemessen sind, ist ein Fahrstuhl für die Verbindungen zwischen den Geschossen zu wenig. Für den Transport von Büchern, Zeitschriftenbänden und Material kann bei einem Ausfall des Fahrstuhles auf die beiden Lastenaufzüge ausgewichen werden, obwohl das Umladen zeit- und kräteaufwendiger ist. Man hätte bei der Planung bedenken müssen, daß die 80 Arbeitsplätze der Mitarbeiter auf fünf von sechs Geschossen verteilt sind, wobei im 4. Obergeschoß z. Zt. 9 Bibliotheksangestellte arbeiten, die bei Ausfall des Fahrstuhles täglich mindestens viermal zu Fuß einen Höhenunterschied von 15 m überwinden müssen.

Transportiert werden täglich mehrmals per Fahrstuhl die Wagen mit der Hauspost, mit den Büchern und Zeitschriften für die Fernleihe, 10–12 Wagen mit 40–60 kg Gewicht, die zurückgegebene Bücher aus der Ortsausleihe in die Magazine bringen, 2 Wagen, die zurückgegebene Bücher in die Lesesäle bringen, angeliefertes Material in die Abstellräume bzw. in die Abteilungen, Bücher und Zeitschriftenbände zur Be- klebestelle, Staubsauger und Abfallcontainer bzw. -säcke des Reinigungspersonals.

Dazu kommen die Wege der Mitarbeiter, die mit Abteilungen verschiedener Geschosse kontinuierlich zusammenarbeiten müssen, Wege zu den Katalogen, zum Handapparat, in das Magazin, zur Druckerei, Buchbinderei usw. Man darf auch die Wartezeiten nicht unberücksichtigt lassen, die bei einem, meist besetzten, Fahrstuhl entstehen.

Die Bibliotheksleitung hatte einen zweiten Fahrstuhl beantragt, der aber aus Kostengründen und mit Hinweis auf einen zweiten Bauabschnitt abgelehnt wurde. In den Magazinräumen des 1. und 2. Untergeschosses ist bauseits lediglich ein Zement-Estrich eingebracht, der durch seine raue Oberfläche schnell verstaubt und schwer zu reinigen ist.

Im Büchermagazin des 1. Untergeschosses, in dem täglich 2–3 Mitarbeiter 8 1/2 Stunden tätig sind und viele Kilometer laufen, ist 1974 auf dem Estrich des Haupteingangsbereiches und dem der Hauptgänge eine gelbe Kunststoff-Beschichtung aufgetragen worden, die schmalen Gänge zwischen den Regalen sind mit einer anthrazitfarbenen Bitumenmasse gestrichen worden. Mit dem Anstrich des Pfeilers im Eingangsbereich in hellblauem Farbton, den farbigen Fußböden und etlichen Landschaftsfotografien an Pfeilern und Wänden bietet seitdem das Magazin ein freundliches und sauberes Bild.

Die Beleuchtung in den Lesesaal- und Verwaltungsbereichen besteht aus 3 000 Leuchtröhren (120 cm und 150 cm Länge) in paarweiser Gruppierung in der Lamellendecke bzw. einzeln über den Wandregalen. In den 9 Shed-Dächern befinden sich insgesamt 114 Hochdruck-Leuchtröhren von 1,50 m Länge. Die Vor-

schaltgeräte, die die Schaltung aller Leuchtröhren regeln, haben in den Sheds eine relativ kurze Lebensdauer, da keine Lüftung der dort entstehenden Hitze — aufsteigende Wärme aus den Lesesälen, Eigenhitze der Röhren und Sonneneinstrahlung durch die Glasflächen der Sheds — entgegenwirkt. Die Geräte und die Röhren in den Sheds sind zudem schwer auszuwechseln: es muß ein Stück Leichtmetallverkleidung der Decke entfernt werden, um den schmalen Gitter-Laufsteg zu erreichen. Von den übrigen Leuchtröhren im Hause sind bisher ca. 750 ausgewechselt. Bei einer durchschnittlichen Lebensdauer von 5–6 Jahren muß damit gerechnet werden, daß die übrigen ca. 2 200 im Laufe der nächsten beiden Jahre ausgewechselt werden müssen. Im Teil der Decke des Lesesaals im 2. Obergeschoß, der sich im freien Luftraum über dem Forum erstreckt, sind 20 Leuchtstoffröhren-Paare nur auswechselbar, wenn ein 2-geschossiges Gerüst im Katalograum aufgebaut wird. Ein Teil dieser Röhren ist schon ausgefallen. Weil das Flackern der defekten Röhren stört, ist dieser Deckenbereich abgeschaltet. Seit Wochen ist daher der südliche Teil des Katalograumes nur unzureichend beleuchtet.

Die Klimaanlage stellt nicht in allen Bereichen Benutzer und Mitarbeiter zufrieden.

So fielen die Mischkästen für Einzelräume mehrfach aus, so daß dort kein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Temperatur, Frischluft und Feuchtigkeit bestand. Es sind nachträglich an mehreren Stellen der Bibliothek, z. B. im Braunschweizimmer, wo der wertvolle alte Buchbestand durch trockene Luft gefährdet wäre, Haarhygrometer angebracht, um die Luftfeuchtigkeit zu kontrollieren und auftretende Unregelmäßigkeiten zu korrigieren.

In der Klimakammer der Lesesäle war 1972 das Lüfterrad gebrochen. Nach einer Verschweißung der gebrochenen Stelle durfte es aus Sicherheitsgründen nicht mehr mit voller Kraft rotieren. Im Mai und Juni 1976 wurde ein neues Lüfterrad geliefert und in der Klimakammer eingebaut. Für den Einbau mußte die stählerne Klimakammer mehrere Meter breit geöffnet werden, um das Lüfterrad einbauen zu können.

Während des Umbaues entfiel tagelang jede Frischluftzufuhr im Lesesaalbereich. Es mußten die Türen zum internen Treppenhaus so lange geöffnet bleiben. In den 15 Arbeitskabinen, die nach Westen und Süden aus dem kubischen Baukörper auskragen, ist die Zufuhr warmer Luft durch den Fensterschleier so gering, die Abkühlung durch 2 Außenwände, außen liegende Decken und Fußböden aber so groß, daß die dort arbeitenden Studenten im Winter häufig die niedrigen Raumtemperaturen beanstanden. Da eine größere Warmluftzufuhr über Klimaanlage nicht möglich ist, sollen für den Winter 1976/77 die Kabinen mit Steckdosen und elektrischen Einzelheizkörpern versehen werden.

An vielen Arbeitsplätzen im Hause wird über Zugerscheinungen geklagt, besonders, wenn die Einfallöffnungen der erwärmten Frischluft sich über dem

Platz des Mitarbeiters befinden. Auch die aus den Fensterschleiern austretende Luft wird oft als Zugluft empfunden. Hier empfahl es sich, die entsprechenden Plätze zu verlegen.

Im obersten Geschoß, auch in den Arbeitskabinen der Bibliothek, traten mehrmals **Wasserschäden** durch Regenwasser oder schmelzenden Schnee auf. Mehrere Dachbahnen waren gebrochen oder gerissen, durch die das Wasser eindringen konnte. Die Dachbahnen wurden z. T. neu gelegt oder durch Klebmasse verichtet, ein Problem bei vielen Flachdächern.

Die großen Flächen der Dächer werden nach innen entwässert durch Fallrohre, die sich in drei Schächten des Versorgungskerns befinden und im Keller nach außen geführt werden.

Bei einem plötzlichen Gewitterguß am 23. 6. 75 hielt ein Verbindungsknie am 1. Untergeschoß dem Druck der Wassersäule nicht stand, so daß sich tausende Liter Wasser in den Flur zwischen dem Dienstreppenhaus und dem Personaleingang ergossen. Nur durch freiwilligen und schnellen Einsatz einiger Mitarbeiter gelang es, größeren Schaden an den Büchern im Magazin und an den Geräten der technischen Räume zu verhüten.

Der Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter, in dem sie frühstücken oder zu Mittag essen können, der auch für kleine Betriebsfeiern geeignet ist, wurde bau-

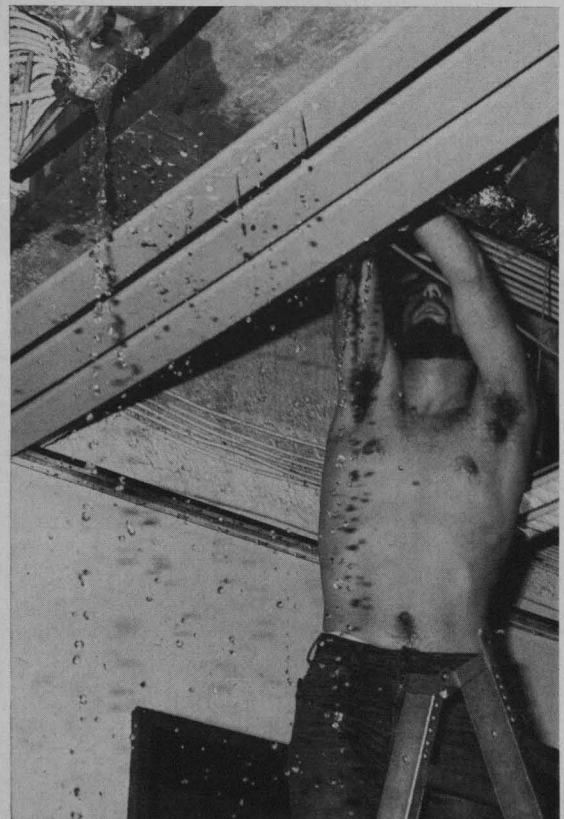


Abb. 9 Wassereintrich nach einem Bruch des Hauptfallrohres bei einem plötzlichen Gewitterguß

licherseits mit einer Theke und 6 Barhockern, einem Küchenblock, bestehend aus Spülbecken mit Warmwasserspeicher, 2 elektrischen Kochplatten, dazu mit Arbeitsplatte und Wandschränken ausgestattet. Er ist im Laufe der Zeit mit einer Kaffeemaschine, einer Geschirr-Spülmaschine, mit 7 quadratischen Eßtischen (70 x 70 cm) und 28 Stühlen so ergänzt worden, daß er mit Selbstbedienung der Mitarbeiter rationell bewirtschaftet werden kann.

Für Bildschmuck in den Räumen stiftete der Braunschweigische Hochschulbund eine Summe von 1 000,— DM, für die Stiche, alte Landkarten und Faksimiles des eigenen Bestandes eingerahmt werden konnten. Außerdem hängen im Eingangsbereich, vielen Lesesälen und im Vortragsraum Wechselrahmen, in denen moderne Graphik ausgehängt wird, die leihweise das Herzog-Anton-Ulrich-Museum zur Verfügung stellt. Ein Ölgemälde mit einer romantischen Landschaft (Heinr. Heinlein 1834) im Empfangsbereich vor dem Sekretariat wurde der UB vom Städtischen Museum leihweise zur Verfügung gestellt.

An der Galerie zwischen Forumsebene und 1. Obergeschoß hängen Braunschweig-Plakate und Fotos der Liberey, des ältesten Braunschweiger Bibliotheksgebäudes, der ehemaligen Öffentlichen Bücherei und der Stadtbibliothek, die diese Wände beleben.

D. Kornexl

Information und zentrale Aufgaben

In den vergangenen fünf Jahren ist die Dienststelle Information im Eingangsbereich der Universitätsbibliothek zu einer außerordentlich stark frequentierten Anlaufstelle für auskunftsuchende Bibliotheksbenutzer geworden. Besonders zu Semesterbeginn wie auch zu den täglichen Stoßzeiten ist eine personelle Besetzung der Dienststelle mit mehr als nur einem Mitarbeiter dringend erforderlich. So sind gewisse Wartezeiten — gerade auch bei der telefonischen Auskunft — oft unvermeidlich. Von der Information her wird auch die bibliothekarische Auskunftsfunktion für sämtliche Lesesaalbereiche weitestgehend abgedeckt, da dort keine Diplombibliothekare — wie ursprünglich geplant war — zur Verfügung stehen. Und schließlich ist die kritische Vorprüfung der sehr zahlreichen Fernleihbestellscheine eine wichtige Teilaufgabe der Dienststelle Information geworden.

Im Eingangsbereich neben der Information wurde eine Anschlagtafel angebracht für Mitteilungen aus der Universitätsbibliothek, aus der Hochschule und besonders auch für Informationen von allgemeinkulturellem Interesse. In unmittelbarer Nähe des Fernsprechers stehen sämtliche Telefonbücher der



Abb. 10 Information und Ortsausleihe, ständig stark frequentiert



Abb. 11 Die Zeitungsecke im Informationsbereich, ständig besetzt

Deutschen Bundespost zur Verfügung. Besonders noch zu erwähnen ist die ebenfalls in der Eingangsebene untergebrachte Zeitungsecke. Sie ist der einzige Ort im ganzen Hochschulbereich, wo in einer größeren und repräsentativen Auswahl deutsche und ausländische Tagespresse angeboten wird. Interesse und Benutzung sind dementsprechend groß.

Ein orangefarbener (Leitfarbe im Informationsbereich) Faltprospekt der Universitätsbibliothek 'Information für Benutzer' hat sich als nützliches und für die sinnvolle Benutzung des Hauses unentbehrliches Hilfsmittel erwiesen. Der seit 1971 erscheinende Informationsprospekt wird zweimal im Jahr neu bearbeitet und in jeweils 3–4 000 Exemplaren gedruckt. Der Prospekt liegt bei der Information aus.

Darüber hinaus sind der Informationsprospekt der Universitätsbibliothek und ganz ähnlich aufgemachte Prospekte des Rechenzentrums und des Instituts für Leibesübungen (Abt. Universitätssport) zu einer gemeinsamen Informationsmappe 'Zentrale Einrichtungen der TU Braunschweig' zusammengefaßt. Diese Mappen liegen bei den genannten Zentralen Einrichtungen aus, wo außerdem an jeweils gesonderten Anschlagtafeln über diese 3 Zentralen Institutionen informiert wird.

Der Bibliographische Handapparat wurde – den finanziellen Möglichkeiten entsprechend – weiter aus-

gebaut und umfaßt rund 10 000 Bände. Dabei ist zu bemerken, daß es sich ausschließlich um allgemeine bibliographische und andere allgemeine Informationsmittel handelt; fachbezogene Informationsmittel stehen in den Fachlesesälen. Der Bibliographische Handapparat wird als größtes Informationspotential dieser Art in Braunschweig und Umgebung stark benutzt.



Abb. 12 Zu jedem Semester erscheint eine Informationsmappe der Zentralen Einrichtungen mit allen wichtigen Angaben für die Erstsemester

Seit der Betrieb der Universitätsbibliothek 1971 im neuen Bibliotheksgebäude anließ, wird auf die Einführung in die Bibliotheksbenutzung für Studenten der Braunschweiger Hochschulen und andere Interessenten (Schulklassen, Volkshochschule u. a. m.) besonderer Wert gelegt. Bei diesen Einführungen, die organisatorisch über die Dienststelle Information gesteuert werden (Listen und Termine), sind sämtliche Bibliothekare des gehobenen und höheren Dienstes im Einsatz. Seit Sommersemester 1974 steht eine von Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Braunschweig produzierte Tonbildschau 'Einführung in die Bibliotheksbenutzung' zur Verfügung. Diese Tonbildschau (Länge 22 Minuten) vermittelt eine gleichbleibende Grundinformation. Anschließend und als Ergänzung findet in kleinen Gruppen (ca. 10 Personen) ein kurzer Gang durch das Haus statt. In den Jahren 1974 und 1975 wurden solche Einführungen (Tonbildschau und Rundgang) für jeweils rund 1 500 Studenten und andere Interessenten abgehalten. Von Anfang an wird die Tonbildschau von einer Kurzumfrage begleitet. Bisher wurden etwa 1 500 Fragebogen ausgewertet: Das Gesamturteil ist positiv. Mit dieser Tonbildschau (z. Z. laufen die Arbeiten an einer zweiten aktualisierten Fassung) gehört die Universitätsbibliothek Braunschweig zu den ersten Bibliotheken, die ein solches Medium nicht nur produziert, sondern auch erfolgreich eingesetzt haben. Tonbildschau, Rundgang und Prospektmaterial als konzentriertes Einführungs- und Informationspaket haben sich als eine brauchbare Möglichkeit für den ersten Einstieg in die Bibliotheksbenutzung erwiesen.

Zentrale Aufgaben

Der nach wie vor im Aufbau befindliche Zentralkatalog der UB soll die Buchbestände der einzelnen Institute und Seminare der TU Braunschweig an zentraler Stelle nachweisen. Aus ersten Anfängen heraus (1970: 3 Institute mit 3 Bibliotheken) war in den vergangenen Jahren eine beachtliche Entwicklung bei der Erfassung von Institutsbibliotheken festzustellen: 1971 12 Institute mit 12 Bibliotheken, 1976 30 Institute mit 24 Bibliotheken. Dazu kommen noch einige Bibliotheken von außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen. Gegenwärtig (Stand April 1976) enthält der Zentralkatalog rund 70 000 Nachweise. Ein entscheidender weiterer Aufbau dieser zentralen Nachweiskartei ist ohne eine personelle Verstärkung der Dienststelle Zentralkatalogisierung nicht mehr möglich. — Auch die Außenstellen der UB bzw. die Anfänge von Bereichsbibliotheken (Physikzentrum, Mechanikzentrum, E-Technik) sind unter anderem auch aus personellen Gründen über den Stand der frühen 70er Jahre hinaus nicht mehr weiterentwickelt worden.

Die UB Braunschweig bildet als Informationszentrum für den Raum Südostniedersachsen einen gewissen bibliothekarischen Mittelpunkt. Neben den Katalogduplikaten der Stadtbibliothek Braunschweig und der HAB Wolfenbüttel besteht seit 1972/73 ein gemeinsamer Katalog für die Bestände der großen Öffent-

lichen Bibliotheken in Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg. Darüber hinaus existieren noch einige speziellere Nachweismöglichkeiten. Anfang der 70er Jahre begannen sich Bibliotheken verschiedenster Art zu einer losen Interessengemeinschaft als 'Bibliotheksregion Südostniedersachsen' (BISON) zusammenzuschließen. Inzwischen gehören dem Informationsverbund über 40 Bibliotheken an. 1973 erschien erstmals — redaktionell von der UB Braunschweig betreut — ein BISON-Infoprospekt als Bibliotheksführer für die Region mit Anschriften, Öffnungszeiten u. a. wichtigen Daten der mitarbeitenden Institutionen. Eine mit Sondermitteln des Landes geförderte Neuauflage ist für 1976/77 in Vorbereitung.

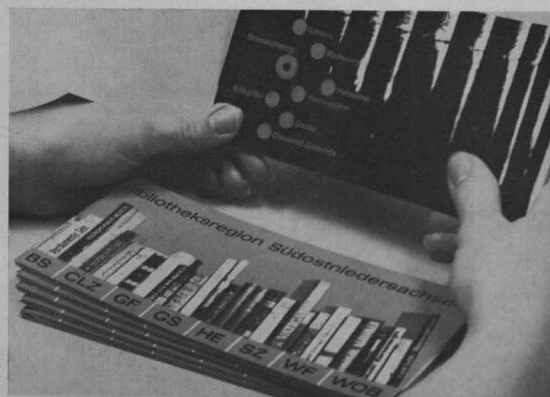


Abb. 13 Der Bibliotheksführer der Bibliotheksregion Südostniedersachsen verzeichnet 36 Bibliotheken unterschiedlichster Größe und unterschiedlichster Trägerschaft

Im Rahmen der BISON-Zusammenarbeit wurde schließlich 1976 eine Dia-Schau 'Bibliotheken und ihre Benutzung' fertiggestellt, die in mehreren Bibliotheken der Region vorhanden ist. Duplikate dieser Dia-Schau werden über die UB angefertigt und können von uns zum Selbstkostenpreis erworben werden.

H. Cynthia

Kataloge, Magazine und EDV-gerechtes Signatursystem

Bei der Vereinigung von Universitätsbibliothek und Bibliothek der PHN Abt. Braunschweig befand sich ein beträchtlicher Teil der gut 80 000 Bände der PH-Bibliothek — nämlich knapp die Hälfte des Zeitschriftenbestandes und die Literatur der Fächer Soziologie, Kunst, Musik und Sport — katalogmäßig betrachtet in einem Zustand, der die normale Benutzung nahezu unmöglich machte: Nicht nur, daß die Titelaufnahmen im Benutzerkatalog höchst mangelhaft waren — die erwähnten Zeitschriften waren gar nicht verzeichnet —, und es eine sachliche Erschließung dieser Bestände nicht gab, die Bücher hatten auch keine Signaturen, sondern waren nach den Verfasser-namen bzw. Sachtiteln unter Berücksichtigung der

Regeln der „Preußischen Instruktionen“ nach Gruppen im Magazin aufgestellt. Oberstes Ziel konnte daher zunächst nur sein, diesen Bestand mit Signaturen zu versehen, um die Magazinbediensteten nicht zu überfordern. Es boten sich zur Lösung dieses Problems einmal die bewährten Etikettierzangen und zum anderen die Zugangsnummern der Bücher an, denen zwei Buchstaben vorangesetzt wurden, z. B. NN für soziologische Literatur, NS für Sportliteratur usw. Katalogkarten im Benutzerkatalog und Dienstkatalog sowie die Buchrücken wurden mit diesen Etiketten versehen. Die Karten konnten sodann in den Alphabetischen PH-Katalog einsortiert werden. Damit war zunächst das erste Ziel erreicht: die Benutzung des gesamten Monographienbestandes der PH-Bibliothek war über einen Alphabetischen Katalog im großen und ganzen ermöglicht worden.

Der zweite Schritt sollte dann folgen: Die Umarbeitung der gesamten PH-Literatur und vor allem die Einarbeitung der bisher unkatalogisierten Zeitschriftenbestände — da letztere dem Benutzer überhaupt nicht zugänglich waren — in die entsprechenden Kataloge der UB. — Diese Aufgabe war u. a. ein Grund, ein neues, EDV-gerechteres Signatursystem einzuführen.

Dieses zweite, für den Benutzer sicherlich sehr wünschenswerte Ziel, das ihm die Katalogübersicht erleichtern würde, konnte bis heute noch nicht erreicht werden; die laufenden Arbeiten ließen das nicht zu. Dennoch sind bisher etwa 25 000 Bände des PH-Bestandes — darunter u. a. alle unkatalogisierten Zeitschriften und die gesamte soziologische Literatur — in die gemeinsamen Kataloge umgearbeitet worden.

Der mit dem Ausbau der Fakultät IV und der Vereinigung mit der Bibliothek der PHN Abteilung Braunschweig einhergehende verstärkte Erwerb geistes-, sozialwissenschaftlicher und pädagogischer Literatur führte in der UB zu Überlegungen, von der bisher allgemein nach der Dezimalklassifikation vorgenommenen sachlichen Literaturerschließung abzugehen und für diese Fächer einen neuen Katalog anzulegen: einen Schlagwortkatalog und in Verbindung damit den Personenkatalog.

Ab 1972 wurde damit begonnen, aus dem Systematischen Katalog zunächst die vorhandene Literatur zur Pädagogik und Geschichte umzuarbeiten und für die Neuerwerbungen der Fächer Geschichte, politische Wissenschaften, Publizistik, Soziologie, Germanistik, Anglistik, Romanistik, Pädagogik, Philosophie und Psychologie einen Schlagwortkatalog aufzubauen. Für die sachliche Erschließung wurde dabei das Prinzip des „engen“ Schlagwortes gewählt: die Schlagwörter werden aus dem Inhalt des jeweilig vorliegenden Buches gewonnen; die Koordination geschieht an einer zentralen Stelle.

Die bisher mit dem Schlagwortkatalog gemachten Erfahrungen rechtfertigen seine Anlage, denn von den Bibliotheksbenutzern wurde er voll akzeptiert. Der häufig geäußerte Einwand, er enthalte zu wenig Schlagwörter, wendet sich nicht gegen diesen Katalog,

sondern zeigt nur, daß das Literaturangebot der Bibliothek für die genannten Fächer noch unvollständig und unzureichend ist.

Der Personenkatalog enthält in einer rein alphabetischen Folge personengebundene Literatur aller Fächer aus allen Zeiten und allen Nationen, wobei auf der Leitkarte das Geburtsjahr und das Todesjahr der betreffenden Person angegeben ist. Werke über Familien werden ebenfalls berücksichtigt.

Für die Zukunft bietet sich eine Zusammenführung des Personenkatalogs mit dem allgemeinen Schlagwortkatalog an, um die Katalogsituation für den Benutzer überschaubar zu halten.

Zwei weitere Neuerungen im Bereich des Katalogwesens haben in erster Linie Bedeutung für die innere Organisation der Bibliothek.

Ab Juli 1972 wurde mit dem Aufbau eines ISBN-Kataloges begonnen. Die „Internationale Standard-Buchnummer“ wird seit einigen Jahren in einer Reihe von Ländern zur eindeutigen Kennzeichnung eines Buches und klaren Unterscheidbarkeit von allen anderen Büchern verwendet. Da diese Nummer in den wichtigsten Bestellunterlagen (Deutsche Bibliographie, Wöchentliches Verzeichnis sowie Neuerscheinungen-Sofortdienst (CIP)) enthalten ist, kann sie u. a. für die Vorakzession genutzt werden. Die ISBN-Kartei bietet den Vorteil, Titel eindeutig und schneller identifizieren zu können, d. h., die Vorakzession wird durch sie beschleunigt, und nicht in ihr enthaltene Bücher können schneller bestellt werden.

Der eigentliche Wert der ISBN kann sich allerdings erst beim Einsatz der ADV zeigen, wenn die ISBN-Datei etwa im direkten Zugriff auf einer Magnetplatte gespeichert ist. Erst dann läßt sich ohne große Mühe und unabhängig vom Umfang dieser Datei sicher mit diesen Nummern arbeiten, weil die Verwendung einer Prüfziffer ein Arbeiten ohne Fehler garantiert.

Im Oktober 1973 erschien der Zeitschriften- und Serienkatalog der UB auf Mikrofiche. Er sollte einmal als Arbeitskatalog in verschiedenen Abteilungen, z. B. in der Zeitschriften-Erwerbung und in der Katalogabteilung eingesetzt werden und Wege zum Zettelkatalog weitgehend überflüssig machen und zum zweiten den Instituten und Lehrstühlen der Universität angeboten werden. Nur das erste Ziel wurde erreicht; aus dem Hochschulbereich erfolgte kaum eine Reaktion.

Im Gegensatz zu vielen anderen Bibliotheken mit magazinierten Bücherbeständen konnte in der UB Braunschweig bisher an der Sofortausleihe festgehalten werden, d. h., der Benutzer kann nach Abgabe seines Bestellscheines normalerweise auf die Erledigung seines Wunsches warten und muß nicht Stunden später bzw. am nächsten Tag wieder nachfragen. Nur durch den beträchtlichen Einsatzwillen des Personals (Überstunden und Vertretungen auf Kosten

anderer Arbeiten) und besondere organisatorische Maßnahmen konnte dieser Benutzerservice geboten werden.

Um für das in den Büchermagazinen nötige Personal die Laufwege so kurz wie möglich zu halten, wurden die Bücher nach einem System aufgestellt, das sich nach der Häufigkeit ihrer Benutzung richtet, d. h., die aktive Literatur wurde einmal in **einem** Magazingeschoß zusammengefaßt und zum anderen nach dem Zeitpunkt ihrer Erwerbung zur Empfangsstation der Bestellscheine hin aufgestellt. Um so verfahren zu können, ist allerdings eine ständige Verlagerung älterer Literatur in das Tiefmagazin erforderlich gewesen. Neben diesem zusätzlichen Arbeitsaufwand, der bisher häufig durch den Einsatz zusätzlicher Hilfskräfte aufgefangen werden konnte, führte diese Umsetzung dazu, daß auch das zweite Magazingeschoß (Tiefmagazin) in den Ausleihbetrieb eingeschlossen wurde, wodurch die Belastung der Magazinbediensteten weiter erhöht wurde. Schon für die nächste Zukunft ergeben sich hier ernste Probleme.

Im Tiefmagazin konnte des weiteren der größte Teil des Altbestandes — ein anderer Teil befindet sich noch in Instituten und Lehrstühlen — soweit geordnet werden, daß er wieder, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, benutzt werden kann. Es handelt sich um ca. 40 000 Bände aller Fächer (z. B. Architektur und Bauingenieurwesen, Technik, Chemie, Biologie, Physik und Pharmazie) der TH-Bibliothek von vor 1945, die durch Kriegseinwirkung und Auslagerungen beträchtlich gelitten haben. Sie wurden wieder in der alten, zehn systematische Gruppen umfassenden Ordnung aufgestellt und sind über einen Alphabetischen Katalog, der ebenfalls wieder geordnet werden mußte, erschlossen.



Abb. 14 Blick in eine Gasse des Büchermagazins. Übersichtliche Signaturgebung und Beschriftung

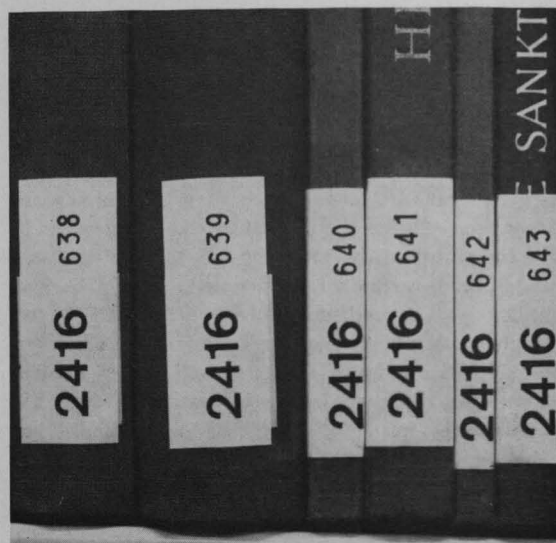


Abb. 15 Die neuen EDV-Signaturen

Mit der Neuordnung und Aufstellung der Magazinbestände wurden diese gleichzeitig neu und ausführlich beschildert, wodurch das Heraussuchen und Einstellen der Bücher erheblich erleichtert wird — insbesondere auch für die eingesetzten Vertreter und Hilfskräfte.

Mit Beginn des Jahres 1972 wurde ein neues, EDV-gerechteres Signatursystem eingeführt, welches die alten Signaturen aus zwei Buchstaben und einer bis zu vier Stellen bestehenden laufenden Nummer ersetzte¹⁾.

Diese neuen Signaturen — Beispiel: 2400—1936— sind rein numerisch; dennoch sind in ihnen das Format — in der ersten Ziffer — und chronologische Gesichtspunkte (Erwerbungs- und Erscheinungsjahr) — in der zweiten Ziffer — verschlüsselt. Die Signaturen erfüllen darüber hinaus weitere Forderungen:

- Sie sind durch eine Prüfziffer abgesichert.
- Ihr Zeichenvorrat ist gering.
- Es lassen sich maximal 10 Mio. Einheiten adressieren.
- Die Signaturen lassen sich durch die Einführung des Bindestrichs übersichtlich darstellen und gut

¹⁾ Vgl. Schild, Horst und Michael Kuhn: Das neue EDV-Signatursystem an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig, In: Erster Bericht der Arbeitsgruppe Datenverarbeitung an der Technischen Universität Braunschweig. Anhang C. Braunschweig 1972.

lesen. Für das Magazin ergeben sich durch die vier Ziffern vor dem Bindestrich somit Adressenfelder.

- Die Signaturen werden gedruckt geliefert. Die Adressenfelder sind durch größere Ziffern optisch hervorgehoben.
- Da jeder Band eine eindeutige Signatur erhält — das gilt auch für Zeitschriftenbände —, und diese Signaturen fortlaufend vergeben werden, müssen im Magazin keine Lücken gelassen werden. Jeder Band hat damit einen ganz bestimmten Platz — und nur diesen — innerhalb des Regalmeters. Dadurch lassen sich außerdem Revisionen leichter durchführen.
- Die Signaturen können, da sie fortlaufend vergeben werden, gleichzeitig als Zugangsnummern verwendet werden. Das führt zu einer Arbeitersparnis.



T. Tschirschwitz

Lesesäle

Im Sonderheft zur Einweihung der Bibliothek schreibt Dr. Cordes über den Freihandbereich der Bibliothek u. a.: „In der kurzen Zeit nach Bezug des Neubaus

liegen Erfahrungen, wie die Benutzer auf die neuen Lesesäle reagieren, noch nicht vor...“ (6, S. 19). Da diese Erfahrungen jetzt vorliegen, kann man zu Recht sagen, daß die Benutzer, hauptsächlich die Studenten, die Lesesäle als wichtigen Arbeitsplatz im Raume der Universität angenommen haben.



Abb. 16 u. 17 Kaum Platz während des Semesters in den Lesesälen

Wie die Zahlen beweisen (s. Statistik), besuchen jährlich 150 000 Studenten und sonstige Leser den Lesesaal ihres Faches oder ihrer Wahl, blättern in Büchern und Zeitschriften, suchen Literatur aus Bibliographien oder Schrifttumskarteien heraus, kopieren, was nicht ausleihbar ist, lesen, schreiben und diskutieren.

Die Beschränkung des Freihandbestandes auf höchstens 60 000 Bücher und Zeitschriftenbände, die in den Lesesälen aufstellbar sind, wurde von Dr. Cordes damals bedauert (S. 17). Es hätte aber einer völlig anderen räumlichen und personellen Konzeption bedurft, um die „gesamte augenblicklich wichtige Fachliteratur“ frei zugänglich aufzustellen. Je größer der Buchbestand der Lesesäle ist, desto feiner muß die Aufstellsystematik sein, desto schwieriger wird es dem Benutzer, ein spezielles Buch zu finden, desto

mehr geschultes Personal ist notwendig, um die Bücher in der richtigen Ordnung wieder einzustellen.

Von seiten der Benutzer ist bisher fast nie beanstandet worden, daß zu wenig Literatur in den Lesesälen vorhanden ist.

Es wurden noch zusätzlich Regale angeschafft und aufgestellt, besonders um mehr Zeitschriften zugänglich zu machen (8 Regale mit 5 Böden = 40 Regalmeter in LS 1, je 12 Regale mit 5 Böden = 60 Regalmeter in LS 2 und LS 3).

Außerdem wurden 1974 in den drei Lesesälen am nördlichen Ende der Trennwand zum Verwaltungsbereich je 2 Regale mit 5–6 Böden aufgestellt, in denen die Seminarleiter der TU oder PH Literatur zu



Abb. 18 Regal mit Zeitschriften in den Lesesälen. Es stehen zusammen die letzten 5 Jahrgänge bis zur neuesten Nummer der betreffenden Zeitschrift

einem bestimmten Thema als sog. „Semester-Apparate“ zusammenstellen lassen.

Z. Z. befinden sich sechs Semesterapparate pädagogischen und geisteswissenschaftlichen Inhaltes in Lesesaal 3 und zwei Semesterapparate (Sport und Psychologie) in Lesesaal 2. Für die Fächer des Lesesaales 1 ist bisher noch kein Wunsch nach einem Semesterapparat geäußert worden. Daher werden diese Regale als günstiger Sonderstandort für die 40 Ordner der VDI-Richtlinien und für die 47 Bände der ASTM-Standards benutzt.

Außer den alphabetischen Katalogen, die in jedem Lesesaal den jeweiligen Bestand an Büchern und Zeitschriften nachweisen, befinden sich im Lesesaal 1 zwei Katalogschränke für das „Schrifttum Bauwesen“ der Dokumentationsstelle für Bautechnik in Stuttgart, in die jährlich ein paar Tausend Katalogkarten mit Kurzbesprechungen von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen, nach Dezimalklassifikation geordnet, eingelegt werden.

Im Jahre 1974 wurde — beginnend mit dem Berichtszeitraum 1973 — im Lesesaal 3 der Katalog germanistischer, anglistischer und romanistischer Zeitschriftenaufsätze und Sammelwerke (Festschriften) aufgestellt. Er dient der Erschließung von rund 400 Zeitschriften der genannten Fächer.

Für jedes Fach gibt es einen sachlichen Teil und einen Teil mit personengebundener Literatur. Die sachlichen Teile — jeweils durch eine Systematik gegliedert — sind nach den drei Fachgebieten getrennt geordnet, werden jedoch durch ein gemeinsames Schlagwortregister erschlossen. Die personengebundene Literatur aller drei Fächer ist hingegen in einem Alphabet geordnet.

Für den Benutzer ist es wichtig zu wissen, daß dieser Katalog einer Bibliographie vergleichbar ist, d. h., nicht alle in ihm ausgewerteten Zeitschriften sind in der Universitätsbibliothek vorhanden. Eine Überprüfung am Zeitschriften- und Serienkatalog der UB ist immer erforderlich, auch um im positiven Falle die Signatur festzustellen.

Dr. Cordes schreibt im o. g. Artikel (6): „Besonders muß sich erweisen, wieweit sich die zumutbaren Geräusche . . . auswirken.“

Aus den ausgelegten Büchern, in denen die Benutzer ihre Vorschläge und Wünsche schriftlich niederlegen können, läßt sich feststellen, daß ein großer Teil der Benutzer mehr Ruhe im Lesesaal wünscht. Von 15 Beschwerden richtet sich nur eine auch gegen die Geräusche der Kopiergeräte, die anderen beanstanden die Diskussionen und Gespräche der übrigen Benutzer. Zusätzlich zu den höflichen Aufforderungen der Aufsichtspersonen um Ruhe bewirkte ein seit 1/2 Jahr überall sichtbar angebrachtes Pictogramm, daß die Benutzer sich in den Lesesälen ruhiger verhalten.

Da man aber die Bildung von Arbeits- und Diskussionsgruppen nicht ganz verhindern kann, sollte überlegt werden, ob man einen Lesesaal oder gewisse Teile der Lesesäle als Ruhezone ausweist. Für Gespräche und Rauchpausen sind zwar die Sitzgruppen mit Klubtischen an den Wänden zum internen Treppenhaus vorgesehen, aber sie sind kein Ersatz für die im Lesesaalbereich fehlenden Gruppenarbeitsräume.

Vorschläge zu einer verlängerten Öffnungszeit der Lesesäle wurden häufig gemacht, es fehlten aber die Mittel für das in den Abendstunden nötige Aufsichtspersonal.

Für das Sommersemester 1975 und das Wintersemester 1975/76 wurden endlich Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte zur Verfügung gestellt, so daß die Lesesäle von 8.00–21.00 und die Lehrbuchsammlung von 9.00–19.00 durchgehend geöffnet werden konnten. Für die Benutzer stand allerdings nach Schließen der Ortsausleihe und der Information um 17.30 nur ein verminderter Service bereit. Um festzustellen, wie stark der Besuch der Lesesäle in den Abendstunden ist, wurden ab 17.30 halbstündlich die Benutzer gezählt und die Ergebnisse statistisch festgehalten. Im Sommersemester 1975 wurden um 19.00 im Durchschnitt 17 Besucher gezählt, das entspricht einer 6 %igen Besetzung der zur Verfügung stehenden 298 Lesesaalplätze.

Im Wintersemester 1975/76 war das Ergebnis zwar etwas günstiger mit 29 Lesesaalbenutzern um 19.00, die 10 % der Arbeitsplätze besetzten, aber der Bibliotheksausschuß der TU beschloß auf Grund dieser Statistik, Lesesäle und Lehrbuchsammlung im Sommersemester 1976 nur von 9.00–19.00 geöffnet zu halten.

Die Systematik der Lesesaalliteratur, die im Anfang konzipiert war, hat sich im großen Ganzen bewährt. Um dem Benutzer das Auffinden von Sachgruppen zu erleichtern, liegt seit 2 Jahren ein Schnellhefter mit den LS-Systematiken in den betr. Lesesälen aus. Es wird seit 1975 an einem EDV-Verzeichnis der Systematiken mit Schlagwortregister gearbeitet, das für den Benutzer wesentlich mehr Informationen bringt und jeweils auf dem neuesten Stand gehalten werden kann (s. Beitrag B. Eversberg).

H. Cynthia

Erwerbung und Bestandsaufbau

Erwerbung und Bestandsaufbau vollzogen sich im Berichtszeitraum recht unterschiedlich. Der laufende Etat sowie zusätzliche Mittel aus dem Niedersächsischen Vorab der Stiftung Volkswagenwerk gewährleisteten in den ersten drei Jahren zunächst noch den kontinuierlichen Erwerb der für die Bibliothek relevanten Titel der laufenden deutschen und ausländi-

schen Buchproduktion. Auch die Zahl der laufenden Zeitschriften konnte um ca. 250 vorwiegend geisteswissenschaftliche und didaktische Titel erhöht werden, teilweise im Ausgleich zu abbestellten bei UB und PH-Bibliothek parallel laufenden Zeitschriften. Die Lehrbuchsammlung, eine der wichtigsten Einrichtungen in der Bibliothek überhaupt, konnte systematisch ausgebaut und auf einen Bestand von über 12 000 Bänden gebracht werden.

Eine Wende trat mit dem Jahre 1974 ein. Der Wegfall der Mittel aus dem Niedersächsischen Vorab, eine Etatkürzung um 11 %, steigende Preise für Zeitschriften und Bücher sowie höhere Einbandkosten bei gleichzeitiger Forderung, weitere Fächer mit Literatur zu versorgen, stellten die Bibliothek vor unlösbare Fragen. Um nicht Zeitschriften und andere wichtige periodische Literatur abbestellen zu müssen und damit einen kaum wieder gut zu machen Schaden anzurichten, mußte der Kauf von Büchern drastisch eingeschränkt und dann ganz eingestellt werden. Welche Folgen dies für Studium, Forschung und Lehre haben wird, läßt sich leicht ausmalen. Der Mangel an aktueller naturwissenschaftlicher und technischer Literatur in der Lehrbuchsammlung und in den Lesesälen macht sich bei den Benutzern bereits jetzt störend bemerkbar, wie die vorläufige Auswertung einer gerade durchgeführten repräsentativen Benutzerumfrage in der UB ergibt.

Wesentlich besser sieht es dagegen z. Z. mit dem Erwerb von Büchern für die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät aus. Als nach mehrmaligem, vom Dekan dieser Fakultät voll unterstütztem Antrag im Herbst 1975 Sondermittel aus der Stiftung Volkswagenwerk in Höhe von 1,5 Mio DM zur Verfügung gestellt wurden, konnte mit dem Aufbau eines Grundbestandes an Literatur für die Fächer Geschichte, politische Wissenschaften, Germanistik, Anglistik, Romanistik, Pädagogik, Philosophie, Soziologie, Recht, Wirtschaftswissenschaften, Statistik und Ökonometrie begonnen werden. In Zusammenarbeit mit den betroffenen Lehrstühlen wurden ältere Jahrgänge wichtiger Zeitschriften, bibliographische Nachschlagewerke, aber auch andere für Forschung, Lehre und Studium unabdingbar erforderliche Literatur gekauft und bearbeitet. Insgesamt sind zwei Jahre für die Durchführung dieses Sonderprogramms vorgesehen, so daß nach Ablauf dieser Zeit ein ausgewogener Buchbestand zur Verfügung stehen wird.

J. Krause

Das Sondersammelgebiet Pharmazie

Ein besonderes Gepräge erhält die Erwerbstätigkeit an der Universitätsbibliothek Braunschweig durch die Verwaltung des Sondersammelgebiets (SSG) Pharmazie, die der Bibliothek von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen von deren überregionalem Literaturversorgungsprogramm vor mehr als zwei Jahrzehnten übertragen wurde. Die da-

durch geschaffene Notwendigkeit, die pharmazeutische Fachliteratur „so umfassend wie möglich“ bereitzustellen, bedingt die Anwendung besonderer Erwerbungsmethoden, deren systematischen Ausbau sich der zuständige Fachreferent in den letzten 5 Jahren besonders angelegen sein ließ. Hatte sich der Bestandsaufbau im Bereich Pharmazie bis dahin trotz aller Bemühungen, ihn tunlichst zu fördern, doch vorwiegend in traditionellen Bahnen bewegt, so wird nunmehr in zunehmendem Maße versucht, jenes breite Spektrum von Richtlinien in die Tat umzusetzen, das die DFG in ihrer Denkschrift „Überregionale Literaturversorgung“ (Boppard 1975) von neuem dargestellt hat.

Im Bereich der bibliographisch selbständigen Schriften (**Monographien**) gehören zu den wichtigsten Repräsentanten der pharmazeutischen Literatur die amtlichen Arzneimittelverzeichnisse (Pharmakopöen) der verschiedenen Länder. Diese Sammlung, die teilweise (z. Z. etwa 90 Bände) im Lesesaal 2 aufgestellt ist, wurde in den letzten Jahren erheblich vergrößert, wobei nicht nur Pharmakopöen bisher nicht vertretener Staaten, sondern auch alle Neuauflagen schon vorhandener Werke erworben wurden, darüber hinaus auch etwa existierende verschiedensprachige Ausgaben einer und derselben Pharmakopöe.

Eine beträchtliche Erweiterung erfährt der Kreis der zu beschaffenden Literatur ferner dadurch, daß das „kooperative Erwerbungsprogramm“ der DFG ausdrücklich vorsieht, daß neben der „konventionellen“ Originalliteratur (d. h. neben den einschlägigen, über den Buchhandel beziehbaren Büchern sowie den Fachzeitschriften mit wissenschaftlichen Originalbeiträgen) auch „nichtkonventionelle“ Informationsträger aller Art in den SSG-Bibliotheken vorhanden sein sollten. Für die Pharmazie bedeutet dies die — durch das herkömmliche Bestellzettelverfahren nur unvollkommen praktikierbare — Beschaffung einer Fülle von Publikationen halbstaatlicher und privatwirtschaftlicher Korporationen, auch berufsständischer Gremien, industrieller Unternehmungen u. a. m. Durch entsprechende Fühlungnahme mit derartigen Einrichtungen gelang es im Lauf der letzten 5 Jahre, auch diesen Teil des Literaturbestandes um wichtige Neuzugänge zu vermehren und dadurch die Leistungsfähigkeit der Bibliothek auch für die zahlreichen Benutzer aus den Kreisen der pharmazeutischen Praxis zu heben.

Außerordentliche Tragweite gewinnen die Erwerbsrichtlinien der DFG auf dem pharmazeutischen Zeitschriftensektor, nachdem der Bibliotheksausschuß in der zitierten Denkschrift betont hat, daß alle in den anerkannten internationalen Referatenorganen ausgewerteten Periodika in den SSG-Bibliotheken von den Benutzern erwartet werden und eben deshalb laufend vorhanden sein sollten. Überdies solle ihre Beschaffung „pauschal und ohne differenzierende Wertung“ sowie ohne Rücksicht darauf erfolgen, ob einzelne Titel in Spezialbibliotheken gehalten werden, denen überregionale Funktionen im Sinne des von der DFG geförderten Systems nicht zuerkannt sind.

Da der pharmazeutische Zeitschriftenbestand in den weiter zurückliegenden Jahren jedoch offenbar nicht nach diesen Grundsätzen aufgebaut und dem persönlichen Urteil des damaligen Fachreferenten sowie einzelner örtlicher Lehrstuhlinhaber ein zu weiter Spielraum gelassen wurde, hat die nunmehrige Anwendung der bezeichneten Richtlinien jene weitgehende Umstellung der erwerbspolitischen Aktivitäten zur Folge, die ein charakteristisches Merkmal des Berichtszeitraums ist. Der Bestand an laufenden Pharma-Zeitschriften wurde auf über 300 Titel erweitert und wird schon im kommenden Jahre die Größenordnung von mehr als 350 erreichen.

Neben zahlreichen Fachzeitschriften wurden in den letzten 5 Jahren auch fast alle noch fehlenden bzw. neuerschiedenen **Informationsdienste** und **Referatenorgane** beschafft, ein Erwerbungsgebiet, das auch in Zukunft besonders gepflegt werden wird.

Das internationale Referatenorgan, das die Zeitschriftenwerbung maßgeblich beeinflussen soll (s. o.), sind die International Pharmaceutical Abstracts (IPA), deren Auswertungstätigkeit sich auf fast 900 Periodika aus dem Gesamtbereich der Pharmazie und ihrer medizinischen, biologischen, chemischen und chemisch-technologischen Grenzgebiete erstreckt. Auf Anregung des Bibliotheksreferates der DFG wurde dieser Zeitschriftenkomplex, dessen erwerbspolitische Bedeutung somit weit über die pharmazeutischen Belange im engeren Sinne hinausreicht, durch den Fachreferenten der UB Braunschweig eingehend analysiert und durch Befragung von 81 Bibliotheken der BRD und West-Berlins authentische Unterlagen darüber gewonnen, inwieweit die betreffenden Titel in den im Einzelfall zuständigen Schwerpunkt - (SSG- und Zentral-)bibliotheken bereits laufend gehalten werden und welche noch durchgehend fehlen. Diese Zusammenstellung, die einen Arbeitszeitraum von rund 1 1/2 Jahren erforderte, ist im Umfang von VIII, 69 S. (DIN A 4, zweispaltig) im April 1976 erschienen (29). Mit ihr wurde wohl erstmalig ein Modellfall zur **Aufstellung eines überregionalen Erwerbungsprogramms** an Hand der in einem internationalen Referatenorgan ausgewerteten Zeitschriftentitel geschaffen. Darüber hinaus wird sie als zusätzlicher Standortnachweis für 878 Periodika namentlich den Fernleihdienststellen für längere Zeit wertvolle Dienste leisten.

Allerdings vermag die IPA-Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben: die tatsächliche Anzahl der z. Z. erscheinenden pharmazeutischen Zeitschriften ist, wie die World List of Pharmacy Periodicals (Ausg. 1975) ausweist, wesentlich größer. Zur „Bewältigung der Fülle“, wie die DFG-Denkschrift sich zutreffend ausdrückt, d. h. um die Erwerbung auf dem Zeitschriftensektor trotz der gebotenen Vollständigkeit vorerst auf die Basis einer sinnvollen Auswahl zu stellen, bedarf es daher noch anderer Informationsquellen und Anhaltspunkte. Die wohl wichtigste derartige Quelle, die zugleich eine weitgehende Berücksichtigung der Benutzerwünsche garantiert und insofern auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt, ist die ständige Beobachtung der bei der SSG-Bibliothek

eingehenden **Fernleihbestellungen**, wie sie in den letzten 5 Jahren systematisch betrieben wurde. Durch diese Aktion wird jede nicht erfüllbare Fernleihbestellung erfaßt, und zwar sowohl die direkt eingehenden als auch die von der „Leitstelle für Negativbestellungen“ bei der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz (West-Berlin) übermittelten Zettel. Jede einzelne dieser Bestellungen wird unter dem Gesichtspunkt geprüft, ob der verlangte Titel in den Rahmen des SSG gehört und zu dessen weiterem Ausbau beschafft werden sollte. Im Augenblick noch nicht mögliche Erwerbungen werden karteimäßig festgehalten. Diese Maßnahmen gehören zu den wichtigsten Grundlagen des Beschaffungsprogramms, aus denen sich gleichzeitig die Höhe der zu beantragenden Förderungsmittel ergibt. Als erfreulicher Erfolg der Bemühungen auf diesem Sektor beginnt sich schon heute eine fühlbare Abnahme der nicht positiv zu erledigenden Fernleihbestellungen abzuzeichnen.

Daß die Verwaltung des SSG Pharmazie auch in andere Sparten des Bibliotheksbetriebes übergreift und aus deren Organisation zu profitieren vermag, sei abschließend nur am Rande erwähnt.

Die gerade in dem SSG gegebene Notwendigkeit, das erworbene, teilweise wenig verbreitete, ja oft sehr seltene oder gar einmalige Schriftgut so rasch wie möglich verfügbar zu machen, bedingt eine enge Zusammenarbeit mit dem Leiter der Titelaufnahme, der gemeinsam mit dem Fachreferenten für bevorzugte **Katalogisierung der SSG-Titel** sorgt, ein Verfahren, das namentlich in Perioden, in denen große Mengen von Neuerwerbungen aus allen Gebieten anfallen, erhöhte Bedeutung erlangt. Auch die sofortige **Bereitstellung** in der Fernleihe verlangter, aber noch im Geschäftsgang befindlicher Bücher und Zeitschriften zur Anfertigung von Kopien ist eine wichtige Aufgabe des Fachreferenten zur Nutzung wertvollen, oft unter erheblichem Arbeitsaufwand erworbenen Materials.

Wenn die DFG-Denkschrift weiterhin feststellt, daß zur **Erschließung der SSG-Literatur** besondere Methoden erforderlich sind, so hat die UB Braunschweig neuerdings auch diesen Weg zur Verbesserung des Benutzerservice beschritten. Sowohl die seit 1976 jährlich ein- bis zweimal erscheinende Sonderliste der Neuerwerbungen auf dem SSG Pharmazie als auch das in diesem Jahre erstmalig erschienene, mit den Hilfsmitteln der EDV gefertigte Verzeichnis der laufenden pharmazeutischen Zeitschriften stellen nicht zu unterschätzende Informationsmittel im Sinne von Standortnachweisen dar (37a).

Schließlich sei noch kurz darauf hingewiesen, daß auch die in den letzten Jahren durchgeführte Ordnung und **Neuaufstellung der Altbestände** (Vorkriegsbestände) im Neubau der Bibliothek schon jetzt spürbare Auswirkungen für die Belange des SSG Pharmazie hat erkennen lassen. Die Sammlung enthält insbesondere für die pharmaziegeschichtliche Forschung bedeutsame Titel, die erst jetzt wieder der

Benutzung zugänglich wurden. Das gleiche gilt selbstverständlich auch für die ehemalige im „Braunschweizimmer“ aufgestellte Collegiumsbibliothek (vgl. 28).

Daß der Ausbau des SSG Pharmazie trotz der hier geschilderten Einzelheiten noch längst nicht beendet und der Katalog der noch zu leistenden Arbeiten nach wie vor umfangreich ist, bedarf kaum der Erwähnung. Und doch läßt die gegebene Übersicht wohl keinen Zweifel daran, daß die Bibliothek auch in diesem Teil ihres Betriebs auf das vergangene halbe Jahrzehnt mit Genugtuung zurückblicken darf.

An weiteren Sonderaufgaben der Erwerbung ist einmal der schon weiter vorn behandelte Aufbau einer bibliothekarischen Studienbibliothek zu nennen und zum anderen die Zusammenarbeit mit der zentralen Studienberatung, einer relativ neuen Einrichtung der Universitätsverwaltung. Die UB beschafft in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Referenten dieser Institution das erforderliche Studien- und Informationsmaterial.

P. Düsterdieck

Benutzung

Kaum ein Bereich des Hauses spiegelt die stürmische Aufwärtsentwicklung, die die Bibliothek in den vergangenen fünf Jahren seit dem Einzug in das neue Gebäude genommen hat, so deutlich wider wie der der Benutzung. Die Zahl der angemeldeten Benutzer, der bestellten und ausgeliehenen Bücher entwickelte sich in einem Maße, das beim Einzug wohl von niemandem erwartet worden war.

Die Zahl der angemeldeten Benutzer — Studenten der beiden Braunschweiger Hochschulen, der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste, der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel, Braunschweiger Bürger und Bewohner der Bibliotheksregion Südniedersachsen —, die 1969 noch 6 250 betragen hatte und im Jahre 1971 erst bei 7 990 lag, schnellte bis 1975 auf fast den doppelten Umfang empor: 15 264 (Fig. 1). Noch größer war die Zuwachsrate in der Benutzung der Lesesäle. Sie zeigt anschaulich den Übergang vom kleinen Lesesaal in der ehemaligen Baracke auf dem Hof der Schleinitzstraße zu den rund 300 Arbeitsplätzen der drei Lesesaalebenen im Neubau. 1971 wurden nur 36 000 Lesesaalbenutzer gezählt, 1975 waren es mehr als viermal soviel, nämlich 152 000 (Fig. 2). Schon das erste volle Jahr im neuen Haus (1972) erbrachte eine Steigerung von mehr als 150 % der Benutzer der Lesesäle.

Entsprechend wuchs natürlich auch die Zahl der aus der Bibliothek entliehenen Bücher an. Die Möglichkeit der Ausleihe besteht an drei Stellen des Hauses, an der Ortsleihstelle, wo die Magazinbestände und Bücher und Kopien des aktiven Fernleihverkehrs ausgegeben werden, in der Lehrbuchsammlung und am

Lesesaalverbuchungsplatz, wo die Ausleihe der Lesesaalbestände erfolgt.

1969 hatte die Bibliothek insgesamt (d. h. an allen drei Leihstellen zusammen) nur 65 751 Bände verliehen. Diese Zahl wuchs bis zum Jahr des Umzuges auf 94 378 (Fig. 3), steigerte sich im ersten vollen Jahr im neuen Haus um über 40 % auf 144 803 und erreichte 1975 die Rekordmarke von 196 490.

Die größten Zuwachsraten zeigte dabei die Lehrbuchsammlung, die erst im Neubau einen eigenen Platz erhielt. In den fünf Monaten August bis Dezember 1971 wurden nur 14 695 Bände verliehen (das entspricht einer Jahresquote von etwa 35 000 Bänden), 1975 aber schon 68 650.

Über die Ortsleihstelle wurden 1971 77 538 Bände (in der Zahl sind die von anderen Bibliotheken gelieferten Bücher und Kopien enthalten) und 1975 107 431 Bände entliehen.

Ein erschreckendes Bild der schlechten finanziellen Lage der Bibliothek gibt der Anteil der im auswärtigen Leihverkehr beschafften Bücher und Kopien an dieser Zahl. Von allen Büchern, die über die Ortsleihe verliehen wurden (also ohne Lehrbuchsammlung und ohne Lesesaalausleihe), kamen 1971 17 % aus anderen Bibliotheken. Dieser Anteil stieg bis 1975 auf 23 %. Das heißt, daß jedes vierte Buch, das in der Ortsleihe entliehen wurde, nicht aus den Beständen der Bibliothek stammte. Die erhöhte Belastung anderer Bibliotheken des Landes durch die Braunschweiger Bibliothek wird dadurch offenbar.

Die verstärkten Anforderungen an die Bibliothek zeigten sich auch in der Zahl der im Magazin eintreffenden Bestellungen (Fig. 4). In den Zahlen sind die Bestellungen anderer Bibliotheken enthalten. Diese Zahl lag 1971 noch bei 74 000, stieg aber bis 1975 auf 123 000. Von 1974 bis 1975 betrug die Steigerung 27,6 %. Etwa 25 % aller Bestellungen müssen zurückgehen, da die betreffenden Bücher schon früher ausgeliehen wurden.

Alle diese Arbeiten wurden mit derselben Anzahl von Mitarbeitern wie schon 1971 durchgeführt. Bedenkt man noch die Verkürzung der Arbeitszeit von 42 auf 40 Wochenstunden, so wird die ständig gestiegene Belastung eines jeden Mitarbeiters deutlich. Im Sommer 1976 konnte nach langen Bemühungen endlich eine Verkürzung der Öffnungszeiten der Ortsleihstelle um täglich eine Stunde (bisher 9–14 und 15–17.30, jetzt 9–14 und 15–16.30 Uhr) erreicht werden, die jedoch keineswegs die gleichzeitige Verringerung des Mitarbeiterstandes der Ortsleihstelle um 30 % (1,5 Mitarbeiter von fünf) ausgleichen wird.

Wie es hier ohne Personalvermehrung weitergehen soll, vermag niemand zu sagen. Die Grenze der Belastbarkeit des Personals ist lange überschritten und wird folglich nicht mehr ohne Auswirkung auf die Sofortausleihe bleiben.

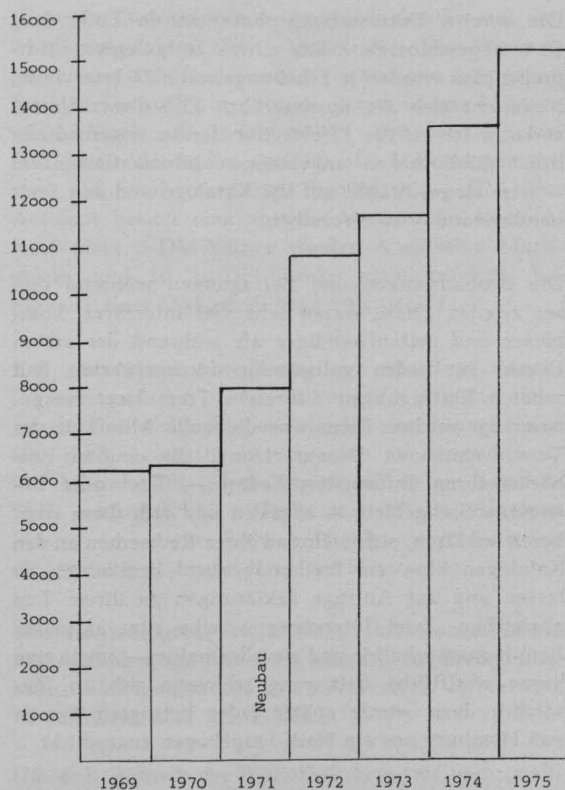


Fig. 1: Zahl der angemeldeten Benutzer

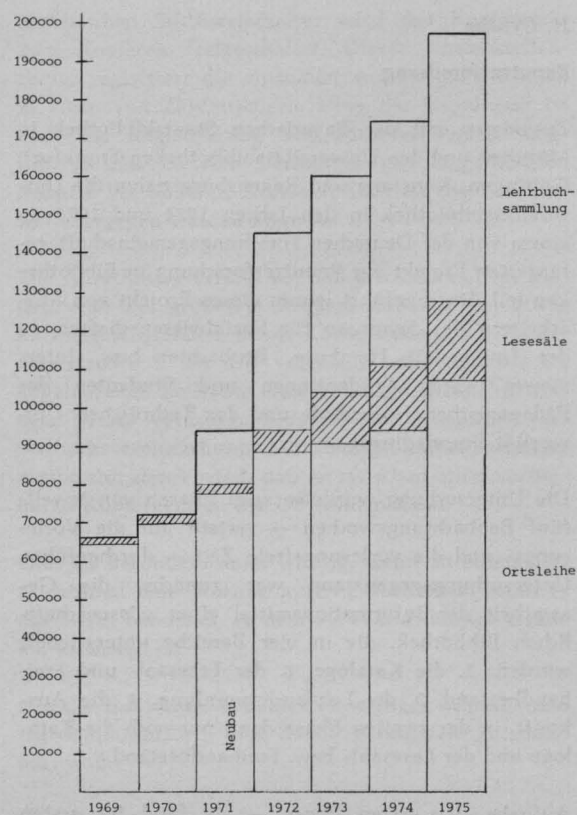


Fig. 3: Zahl der verliehenen Druckschriften

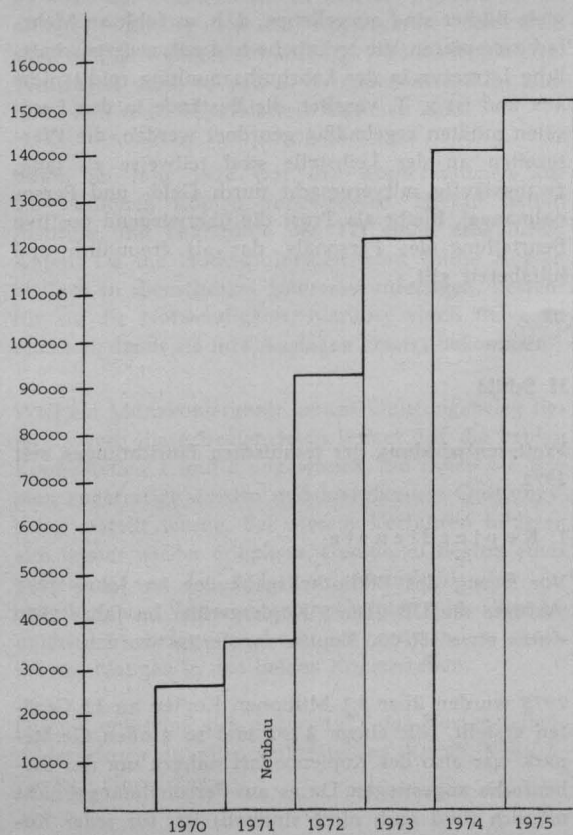


Fig. 2: Zahl der Lesesaalbenutzer

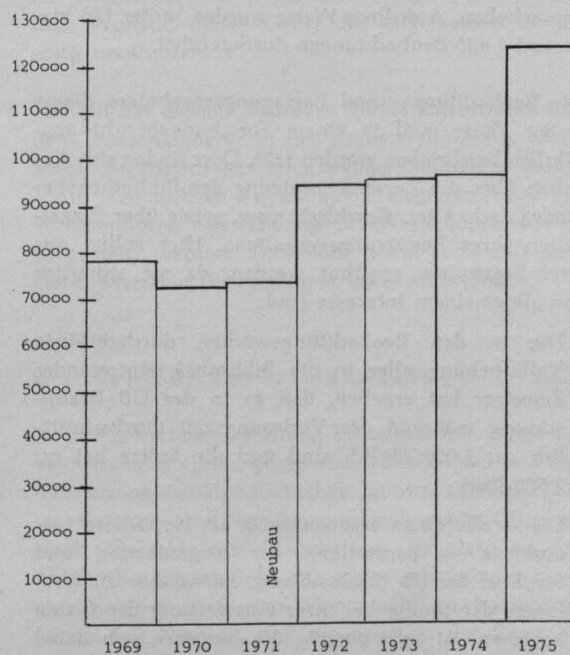


Fig. 4: Zahl der im Magazin eingegangenen Bestellungen

H. Cynthia

Benutzerforschung

Zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek in München und den Universitätsbibliotheken Frankfurt, Göttingen, Konstanz und Regensburg nahm die Universitätsbibliothek in den Jahren 1974 und 1976 an einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt zur Benutzerforschung in Bibliotheken teil. Durchgeführt wurde dieses Projekt von Mitarbeitern des Seminars für Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg, Beobachter bzw. Interviewer waren Studentinnen und Studenten der Pädagogischen Hochschule und der Technischen Universität Braunschweig.

Die Untersuchung wurde in zwei Phasen von jeweils fünf Beobachtungswochen — verteilt auf die Vorlesungs- und die vorlesungsfreie Zeit — durchgeführt. Untersuchungsgegenstand war zunächst die Gesamtheit der Informationsmittel einer wissenschaftlichen Bibliothek, die in vier Bereiche untergliedert wurden: 1. die Kataloge, 2. der Lesesaal- und Freihandbestand, 3. die Lehrbuchsammlung, 4. die Auskunft, in der zweiten Phase dann nur noch die Kataloge und der Lesesaal- bzw. Freihandbestand.

Aufgabe der ersten Phase — sie fand im ersten Halbjahr 1974 statt — war es, das Benutzungsverhalten und die Benutzer genau zu beschreiben, um in der zweiten Phase eine Grundlage für die quantitative Gewichtung bestimmter zu analysierender Verhaltensweisen zur Verfügung zu haben. Das Benutzungsverhalten, z. B. die einzelnen Schritte an einem Katalog, wurde durch teilnehmende, verdeckte Beobachtung, die Angaben zum allgemeinen Benutzungsverhalten und zu den sozio-demographischen Merkmalen wurden daran anschließend mit Fragebogen erhoben. Auf diese Weise wurden in der UB insgesamt 1 450 Beobachtungen durchgeführt.

Die Beobachtungs- und Befragungsergebnisse dieser ersten Phase sind in einem Forschungsbericht ausführlich beschrieben worden (22). Dort finden sich Angaben über die Zusammensetzung der Bibliotheksbenutzer nach Alter, Geschlecht usw. sowie über Einzelheiten ihres Benutzungsverhaltens. Hier sollen nur zwei Ergebnisse erwähnt werden, da sie sicherlich von allgemeinem Interesse sind:

1. Die in den Beobachtungswochen durchgeführte Vollerhebung aller in die Bibliothek eintretender Benutzer hat ergeben, daß es in der UB Braunschweig während der Vorlesungszeit durchschnittlich ca. 2 000 täglich sind und die Spitze bei ca. 2 500 liegt.
2. Die — allerdings erst vorläufig als Hypothese formulierte — Beurteilung der Organisation und Struktur der UB Braunschweig, zu welcher die Verfasser der Studie bei ihrer Auswertung der Daten kommen, ist sehr positiv. Sie beziehen sich dabei insbesondere auf die Aufteilung der Literatur in einen relativ umfangreichen Freihandbestand in den Lesesälen sowie in die magazinierte Literatur, die über Kataloge zu erreichen ist.

Die zweite Untersuchungsphase wurde Ende Juni 1976 abgeschlossen. Nach einem festgelegten Stichprobenplan wurden je Erhebungswoche 74 Interviews, insgesamt also 370 durchgeführt. Ziel dieser Untersuchung ist es, die Effektivität der in wissenschaftlichen Bibliotheken angebotenen Informationsmittel — jetzt eingeschränkt auf die Kataloge und den Freihandbestand — zu erforschen.

Die Beobachtungen und Befragungen während dieser zweiten Phase waren sehr viel intensiver, komplexer und zeitaufwendiger als während der ersten Phase. Für jeden vollständig durchgeführten Fall mußten Eintragungen auf sechs Formularen vorgenommen werden. Dazu war die volle Mitarbeit der Versuchspersonen Voraussetzung. Sie mußten zunächst ihren Informationsbedarf — Titel oder bestimmte Sachgebiete — angeben und sich dann dazu bereit erklären, sich während ihrer Recherchen an den Katalogen bzw. am Freihandbestand beobachten zu lassen und auf Anfrage Erklärungen zu ihrem Tun abzugeben. Zwei Interviews — eins zum aktuellen Benutzungsverhalten und ein allgemeines — sowie eine kurze schriftliche Befragung schlossen sich an. Zusätzlich dazu wurde später jeder befragten Person von Hamburg aus ein Nach-Fragebogen zugeschickt.

Die Ergebnisse dieser zweiten Phase werden umfangreicher, vielseitiger und somit von größerem Interesse sein, Auswertung und Interpretation werden dadurch aber auch komplizierter und langwieriger. Einige durch Durchsicht der Formulare gewonnene Aussagen lassen sich allerdings schon heute treffen, denn sie bestätigen nur, was auch der UB bekannt ist: zu viele Bücher sind ausgeliehen, d. h. es fehlt an Mehrfachexemplaren, die technische und naturwissenschaftliche Literatur in der Lehrbuchsammlung reicht nicht aus und ist z. T. veraltet, die Bestände in den Lesesälen müßten regelmäßig geordnet werden, die Wartezeiten an der Leihstelle sind teilweise zu lang, zwangsläufig mitverursacht durch Geld- und Personalmangel. Bleibt als Trost die überwiegend positive Beurteilung des Personals, das als freundlich und hilfsbereit gilt.

H. Schild

Weiterentwicklung der technischen Einrichtungen seit 1971

1. Kopierdienste

Vor Bezug des Bibliotheksgebäudes im Jahre 1971 verfügte die UB über 5 Kopiergeräte. Im Jahre 1970 waren etwa 450 000 Kopien angefertigt worden.

1975 wurden über 3,1 Millionen Kopien an 13 Geräten erstellt. Mit einem 2 1/2 mal so großen Gerätepark war also der Kopienbedarf nahezu um das Siebenfache angestiegen. Da es aus Personalmangel nicht möglich (und auch nicht sinnvoll) ist, für jedes Kopiergerät eine Bedienungskraft einzusetzen, wurden 9 Geräte als Münzkopierer zur Selbstbedienung aus-

gestattet. Dies erforderte zusätzlich den Einsatz von 3 Münzwechslern (NRI, Typ G-37). Die Wechselautomaten G-37 sind elektrisch betriebene Automaten für den Einwurf bis zu zwei verschiedener Münzen (5-DM-Stück oder 1-DM-Stück). Der Münzeinwurf und die Geldrückgabe sind für alle Münzen gemeinsam. Die Wechselkapazität beträgt 300,— DM. Der Automat besitzt eine optische Leeraanzeige. Bei Einwurf einer 5-DM-Münze werden 4 einzelne Markstücke und 10 10-DPf-Stücke herausgegeben. Bei Einwurf einer DM erhält man 10 x 10 DPf.

Zur rationellen Abrechnung der einzelnen Münzkopierer und der Neubeschickung der Münzwechsler wurde eine Geldzahl- und Sortiereinrichtung (NGZ 6006 S) angeschafft. Hier werden die eingenommenen Münzen aus jedem Kopiergerät in ein Sammelgefäß geschüttet. Das Gerät sortiert die einzelnen Münzen in separate Fächer und zeigt elektronisch den eingegebenen Gesamtbetrag der Münzen an.

Das Münzzählgerät (NGZ 3002) erlaubt anschließend das Abzählen der sortierten Münzen auf bankübliche Münzrollenmengen und das Abpacken in vorbereitete Papierhüllen oder Münzsäcke.

Um dem Wunsch der Bibliotheksbenutzer nach qualitativ besseren Kopien (Wiedergabe von Halbtönen bei Abbildungen) entsprechen zu können, wurde im Oktober 1974 ein IBM-Kopiergerät Modell II in der Kopierstelle 1 neben der Fernleihe aufgestellt.

Ein Kopiergerät SCM 362 R wurde im September 1975 in der Kopierstelle in Betrieb genommen. Es arbeitet schneller als die Kopiergeräte von OCE 1415 und ist weniger stör anfällig, weil Rollenmaterial verarbeitet wird, so daß es normalerweise nicht zum Einziehen von Doppelblättern kommen kann.

Schon im Jahr 1972 war das Kopiervolumen auf 1,8 Millionen Kopien angewachsen. Hieran hatten Institute und Lehrstühle der TU einen erheblichen Anteil. Da die Hochschulbediensteten solche Kopien vielfach in dienstlichem Interesse anfertigen, besteht für sie die Notwendigkeit, hierüber einen Beleg zu erhalten, damit sie ihre Auslagen ersetzt bekommen.

Weil ein Münzkopiergerät keinen Quittungsbeleg liefert, waren diese Bediensteten immer auf die beiden Kopierstellen 1 und 2 angewiesen, wo ihnen die Kopien angefertigt wurden und hierüber ein Quittungsbeleg erstellt wurde. Bei diesem Verfahren bildeten sich immer wieder Engpässe. Gerade zu Beginn eines Semesters, wo der Bedarf an Mehrfachkopien zur Erstellung von Vorlesungsmanuskripten oder Übungsdruckungen besonders hoch ist, entstanden große Warteschlangen in den beiden Kopierstellen.

Die UB entschloß sich daher, 1972 das Kostenstellenzählerprinzip an allen aufgestellten RANK-XEROX-Geräten einzuführen.

Ein kleines Zählerkästchen wird in einen besonderen Steckkontakt am Gerät eingeführt, und mit einem

zusätzlichen Schlüsselschalter wird das Kopiergerät zum Kopieren freigeschaltet. Dieser Kostenstellenzähler registriert die einzelnen angefertigten Kopien in Form von Zählimpulsen. Über die Impulszahl ist auch die Registrierung von Mehrfachkopien möglich, so daß die vom Gerätevermieter eingeräumten Rabatte bei höheren Auflagen auch an die Benutzer weitergegeben werden können.

Die Abrechnung erfolgt so, daß etwa einmal im Monat, oder bei größerem Kopienanfall auch in etwas kürzeren Abständen, dieser Kostenstellenzähler in der Kopierstelle 1 der UB vorgelegt wird und die im abgelaufenen Zeitraum erstellten Kopien bezahlt werden. Dieses Verfahren bedeutet eine erhebliche Verwaltungsvereinfachung. Für den Bibliotheksbenutzer ergibt sich der Vorteil, daß er zwischen allen verfügbaren Kopiergeräten der UB wählen kann.

Dies ist besonders dann wichtig, wenn an einem Gerät einmal eine Störung auftritt. Außerdem kann er das Gerät benutzen, an dem die Warteschlange gerade am kleinsten ist.

Für die Bibliothek bedeutet es weniger Schreib- und Abrechnungsarbeit und damit geringeren Personalaufwand.

Den Bibliotheksbesuchern, die sich Vorlesungsmanuskripte oder ähnliches in der Kopierstelle 2 kopieren und sortieren lassen, steht seit Juli 1973 eine kleine elektrische Heftmaschine (Bukama Elektro 26) zur Verfügung. Hier kann man bis zu 5 mm Papierstapel in einem Arbeitsgang heften. Der Heftvorgang wird automatisch ausgeführt, wenn man das Heftgut in den Heftapparat einführt.

Im August 1972 wurde der UB von einem Lehrstuhl ein Thermokopierer (3 M) zur Verfügung gestellt mit dem Wunsch, dieses Gerät der allgemeinen Benutzung zuzuführen.

Die UB hat diesem Bestreben sofort entsprochen und den Thermokopierer in der Kopierstelle 1 für jedermann zugänglich zur allgemeinen Benutzung aufgestellt. Hier können Kopien auf Transparentfolien zur vornehmlichen Verwendung in Overheadprojektoren hergestellt werden. Außerdem kann man mit dem Gerät Matrizen für Spiritumdrucker anfertigen.

2. Tisch für Interimskatalog

In der Erwerbsabteilung bestand schon lange der Wunsch nach einem geeigneten Karteimöbel zur Unterbringung des alphabetischen Interimskatalogs. Dieser Katalog wird täglich sehr stark gleichzeitig von einer Vielzahl von Mitarbeitern benutzt, so daß übliche Katalogschränke für seine Unterbringung wenig geeignet erschienen. Handelsübliche Karteitröge haben den Nachteil, daß an ihnen in der Regel jeweils nur ein Mitarbeiter arbeiten kann. Um diesen Anforderungen nach häufigem raschem Zugriff gleichzeitig durch mehrere Mitarbeiter nachzukommen, wurde ein Drehtisch von 1,80 m Durchmesser gebaut,

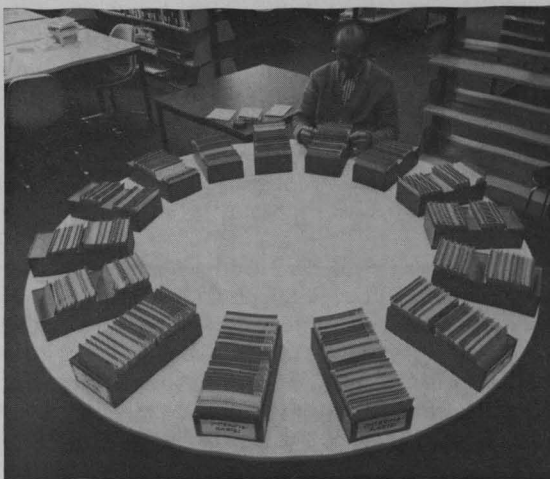


Abb. 19 Spezialtisch für die Interimskartei in der Erwerbsabteilung

der die Aufnahme von 15 Karteikästen mit insgesamt ca. 15 000 Bestellkarten zuläßt.

Der Tisch besteht aus zwei runden, mit Kunststoff beschichteten Spanplatten, von denen die untere feststeht und kugelgelagerte Rollen in 3x6 cm großen Öffnungen beherbergt, die die obere Tischplatte tragen. Der Tisch hat eine Höhe von 75 cm und erlaubt einerseits intensive Recherchen durch einen Mitarbeiter, der von einem feststehenden Arbeitsplatz neben dem Tisch aus das gesamte Alphabet der Kartei an sich vorbeiführen kann. Andererseits können weitere Mitarbeiter an beliebigen Stellen der Kartei Recherchen durchführen, indem sie einfach um den Tisch herumgehen an die betreffende Stelle des Alphabets.

3. Personensuchanlage

Zur besseren Kommunikation innerhalb des weitläufigen Bibliotheksgebäudes zwischen Mitarbeitern, Bibliotheksbenutzern und allen Fachreferenten wurde im August 1972 eine Personensuchanlage installiert (Multiton). Die Anlage besteht aus einem Sendegerät (TC 5) mit einer NF-Ausgangsleistung von 10 W. Der Sender arbeitet im Ultraschallbereich bei einer Trägerfrequenz von 35 KHz. Der Sender speist eine Induktionsschleife mit 3 Windungen in den Decken der Ebenen 1, 3 und 5 des Bibliotheksgebäudes. Die Drahtschleife hat eine Gesamtlänge von 520 m und gewährleistet einen einwandfreien Empfang in jedem Raum des Bibliotheksgebäudes.

Zur Ausstattung gehört ferner 1 Bedienungsgerät (Coder E 10 C 5) mit eingebautem Sprachverstärker mit Mikrofon. Das Bedienungsgerät gestattet Selektivruf mit Sprachdurchsage für maximal 24 Teilnehmer. Sender und Coder sind im Sekretariat installiert, können aber im Bedarfsfall auch innerhalb kurzer Zeit bei der Information angeschlossen werden.

Die Rufempfänger haben die Abmessungen 106x43x16 mm. Die Lebensdauer einer Empfängerbatterie be-

trägt 5–6 Monate je nach Ruhhäufigkeit. Nach dem Signalaruf kann am jeweiligen Empfänger die Durchsage abgehört werden. Hierzu ist für die Dauer der Sprachdurchsage die Sprachtaste am Empfänger zu betätigen. Die Personensuchanlage hat sich in den Jahren seit ihrer Inbetriebnahme als recht betriebssicher und wenig stör anfällig erwiesen.

4. Anru fbeantworter

Seit Dezember 1975 ist die Telefonanlage des Sekretariats der Bibliothek mit einem Anru fbeantworter (Zettler, Alibicord 34) ausgerüstet. Die UB wird als zentrale Einrichtung mit Dienstleistungsfunktion häufig außerhalb der üblichen Bürozeiten von auswärts angerufen. Es ist auch nicht ungewöhnlich, daß Bibliotheksbenutzer versuchen, die Bibliothek am Wochenende telefonisch zu erreichen. Das Sekretariat der Bibliothek ist nur mit einer Kraft besetzt. Es ergeben sich zwangsläufig Situationen, wo das Vorzimmer der Bibliothek telefonisch nicht erreichbar ist, z. B. dann, wenn die Sekretärin gerade für einen Augenblick am Kopiergerät tätig ist.

Das Gerät gestattet eine Stunde lang die Aufzeichnung beliebig langer Telefongespräche. Dem anrufenden Teilnehmer wird zunächst gesagt, daß das Sekretariat z. Z. nicht besetzt ist. Er hat danach die Möglichkeit, seinen Text aufzusprechen, wobei er Sprechpausen von mehr als 8 Sekunden Länge vermeiden muß, da das Gerät sonst, genau wie am Ende seines Gespräches, automatisch abschaltet.

5. Abläuteanlage Lesesaal

In den Lesesälen wurde im April 1972 eine Abläuteanlage installiert, die es gestattet, die Bibliotheksbesucher kurz vor Schließung des Lesesaals diskret auf das Ende der Öffnungszeit hinzuweisen.

Hierzu wurde in die Decken der Ebenen 2 und 3 ein gewöhnlicher Haustürgong eingebaut. Die Bedienung der Abläuteanlage kann vom Aufsichtsplatz des Lesesaals 2 aus erfolgen.

6. Doppelprojektionsanlage mit Begleitton für Tonbildschau

Die Geräteausstattung für die Tonbildschau zur Einführung in die Bibliotheksbenutzung besteht aus zwei Projektoren (Kodak Carousel S-AV 2000), einer S-AV 2000 Universal-Überblendeinheit, einem Impulsgeber (Philips N 6400), einem Vierspur-Tonbandgerät (Grundig TK 248), einem Verstärker-Tuner (Saba HiFi-Studio 8120 Stereo h) mit 2 x 40 W Ausgangsleistung (Sinus Dauerton) und zwei dazugehörigen Lautsprecherboxen (Heco).

Der technische Ablauf bei der Produktion dieser Tonbildschau geschah so, daß zunächst eine kleine



Abb. 20 Installation für die Tonbildschau im Vortragsraum

(Alle Fotos: H. Mittendorf)

Arbeitsgruppe die Zielsetzung zu dieser Dia-Serie diskutierte. Anhand der Diskussion wurde ein Rohmanuskript eines Drehbuches erstellt, in dem zunächst die Abfolge einzelner Bildmotive festgehalten wurde. Nach dieser Aufnahmeliste wurde eine Reihe von Dia-Aufnahmen angefertigt. Die Aufnahmen wurden einer kritischen Auswahl unterzogen. Von Anfang an stand fest, daß die Dia-Serie nicht länger dauern sollte als 25 Minuten und die Zahl der Bilder nicht größer als 150 sein sollte. Nach den vorliegenden Aufnahmen wurde dann ein vorläufiges Drehbuch geschrieben. Dieses Drehbuch wurde dann überarbeitet und drei Sprecher ausgewählt, die nunmehr den Text des endgültigen Drehbuches auf ein Tonband aufsprachen. Die Aufnahme wurde über ein Stereomikrofon auf das Tonband mit 19 cm/sec Bandgeschwindigkeit aufgenommen, um eine gute Sprachverständlichkeit zu erzielen. Auf das fertig besprochene Tonband wurden jetzt mit Hilfe eines Impulsgebers die Steuerimpulse gesetzt. Regieanweisungen hierfür enthielt das Drehbuch. Der Impulsgeber belegt dabei die Spur 4, während Spur 1 und 3 mit den beiden Stereokanälen besetzt sind. Er liefert

Impulse von 1 000 Hertz. Die Impulslänge wird manuell erzeugt, wozu eine gewisse Geschicklichkeit erforderlich ist. Die Impulslänge beeinflusst die Geschwindigkeit der Überblendung, wobei man zwischen weicher und harter Überblendung wählen kann. Weiche Überblendung bedeutet, daß eine Abbildung langsam dunkler wird, während die folgende Aufnahme gleichzeitig mit der gleichen Geschwindigkeit aus dem Dunkel heraus erscheint.

Die lückenlose Folge der Abbildung erweckt beim Betrachter einen filmähnlichen Eindruck, der nicht unwesentlich für den gesamten Ablauf der Dia-Serie ist. Die Aufnahmen zur Dia-Serie wurden mit einer System-Kamera (Nikon F 2 Photomic) mit verschiedenen Objektiven (Nikkor Auto 2,8/24 mm, Nikkor Auto 1,8/85 mm, PC-Nikkor 2,8/35 mm) ausgeführt.

7. Geräteausstattung der Druckerei

In der Druckerei wurde im Februar 1974 eine Büro-Offsetmaschine (Rotaprint Offsetta) mit zugehörigem

Folienkopiergerät (Rotaprint-Rotacopie) angeschafft. Die Offsetta zeichnet sich durch besonders hohe Druckgeschwindigkeit aus. Die Qualität der Drucke liegt etwas unter denen der R 40 mit Verilith hergestellten Drucke, ist aber für viele Zwecke ausreichend, so daß sich auch für die Offsetta ein guter Anwendungsbereich ergibt.

8. Buchbinderei

Die maschinelle Ausstattung der Buchbinderei erwies sich als von Anfang an ausreichend. Seit dem Jahre 1973 gibt der Braunschweigische Hochschulbund die Reihe „Beiträge zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina“ heraus. Die einzelnen Bände erscheinen in einer Auflage zwischen 300 und 500 Exemplaren und werden voll und ganz in der Universitätsbibliothek hergestellt, vom Fotosatz des Titels über den Druck bis zum fertigen Einband. Gerade bei solchen Aufgaben zeigt sich die Notwendigkeit eines intensiven Zusammenarbeitens der drei technischen Einrichtungen Fotostelle, Druckerei und Buchbinderei.

9. Mikrofilm-Lese- und Rückvergrößerungsgerät

(Readerprinter MISI 201)

Im Lesesaal 2 wurde ein Mikrofilm-Lese- und Rückvergrößerungsgerät aufgestellt, das es gestattet, wahlweise Mikrofiche oder Mikrofilme zu lesen und auf Knopfdruck Rückvergrößerungen der Filmaufnahmen herzustellen. Das Gerät arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die elektrostatischen Naßkopierer. Die Rückvergrößerungen erfolgen auf zinkoxydbeschichtetem Papier.

10. Transporteinrichtungen

Das Hauptförderband zum Transport der Bücher vom Magazin in die Leihstelle hat sich im großen und ganzen seit seiner Inbetriebnahme bewährt. Lediglich bei Ausfall der Klimaanlage für das Magazin, wenn die Luftzufuhr für die Magazine unterbrochen ist, entsteht zwischen Klimazentrale und Magazin ein Luftstrom, weil in den Magazinräumen dann Unterdruck herrscht. Man muß dazu bemerken, daß die Steigungszone des Hauptförderbandes durch die Klimazentrale führt. Der entstehende Luftstrom streicht über das Steigungsband und bewirkt bei leichten Heften oder Broschüren nicht selten ein Aufschlagen des Deckels oder sogar ein Abrutschen dieser Hefte auf dem Steigungsband in die Knickzone, wo das Band von der Horizontalen in die Steigung übergeht. Nicht selten sind bei solchen Gelegenheiten ganze Hefte zwischen die Umlenkrollen und das Förderband geraten und in der Knickzone total eingerollt und zerstört worden. Als Gegenmaßnahme wurde hier eine Gummiklappe im Knickbereich angebracht, die das Hineinrutschen in die Knickzone verhindert.

In das seitliche Lagerblech der Führungsrollen der Knickzone wurde ein Schauloch eingearbeitet, das es gestattet, im Störfall sofort zu erkennen, ob

eine Broschüre oder ein Heft sich in den Walzen verfangen hat. Gleichzeitig wurde eine größere Zahl von Kästen angefertigt, in denen Hefte und Broschüren über das Band geschickt werden.

Schon bald nach Inbetriebnahme des Förderbandes zwischen Magazin und Leihstelle zeigte sich im praktischen Betrieb ein wesentlicher Mangel der konzipierten Förderanlage. Dieser Mangel bestand darin, daß die Ankunftsstation der Bücher aus dem Magazin zu weit entfernt von der Leihtheke ist. Die Röllchenbahn für das obere Magazin wurde daher um 5 m verlängert, so daß die Bücher bis kurz vor die Leihtheke transportiert werden. Das erforderliche Gefälle der Röllchenbahn reicht gerade noch aus, um die ankommenden Bücher etwa in Tischhöhe zu transportieren. Inzwischen sind auch Überlegungen angestellt worden, wie Bücher aus dem Tiefmagazin im unteren Kellergeschoß auf der gleichen Röllchenbahn ebenfalls bis zur Leihtheke transportiert werden können. Hierzu sollen die Bücher vom unteren Transportband über eine Röllchenbahn kurz vor der Ankunftsstation auf das obere Transportband geleitet werden. Auf diese Weise wird erreicht, daß sämtliche Bücher aus beiden Magazinen an der gleichen Stelle vor der Leihtheke eintreffen.

Ein einziger Personen- und Lastenaufzug erwies sich für ein Haus mit 80 Mitarbeitern und bis zu 500 täglichen Ausleihen und damit auch Rückgaben, die ausschließlich über Bücherwagen und Aufzug zurück transportiert werden müssen, als zu wenig. Die vorhandenen zwei Bücheraufzüge werden dagegen recht selten benutzt.

Nach fünfjähriger Erfahrung kann man sagen, daß es besser gewesen wäre, statt der Bücheraufzüge einen zweiten Personen- und Lastenfahrstuhl einzubauen für ein Haus dieser Größe (vgl. S. 12).



Abb. 21 Hubwagen für den Transport von Akten aller Art, hier Kopierpapier auf Palette.

Für 80 Mitarbeiter hat sich auch eine Zahl von 40 neu angeschafften Bücherwagen als zu gering herausgestellt. So wurden im November 1972 weitere 10 Bücherwagen hinzugekauft. Für die Poststelle erwies sich die Anschaffung eines Palettenhubwagens als nützlich, besonders geeignet für den Transport größerer Papiermengen für die Buchbinderei und Druckerei. Es handelt sich um ein Modell mit 1 600 kg Tragkraft (DH 16, AMEISE Trigger) und 960 mm Gabellänge. Mit Hilfe eines Dreifachhebels an der Deichsel ist ein feinfühliges mm-weises Absenken möglich. Auch bekam die Poststelle zwei größere Kastenwagen (BAKA Drahtkastenwagen mit Klappe, Best.-Nr. 5012-3) zum Transport der Paketpost zwischen Poststelle der TU-Verwaltung und der Bibliothek. Die Wagen haben die Abmessungen 1 000 x 700 x 800 mm und besitzen Räder mit einem Durchmesser von 200 mm.

Für die Erwerbsabteilung erwies sich die Anschaffung eines fahrbaren Abfallbehälters (ZARGES Leichtbau W 182) zur Aufnahme der zahlreich anfallenden Verpackungsmaterialien als nützlich. Der Behälter besitzt 4 Lenkrollen und hat die Abmessungen 700 x 560 x 590 mm.

B. Eversberg

Datenverarbeitung

Vorbemerkungen

Zum ersten Mal seit 1972 (12,40) kann hier wieder zusammenfassend über die Aktivitäten und Vorhaben der UB auf dem Sektor der Automatisierung berichtet werden. Da mehrere Entwicklungen weiterhin im Fluß sind, wäre es wenig sinnvoll, nur einen Rückblick zu geben. Vielmehr soll ein Gesamtüberblick versucht werden, der einige schon erzielte interne Rationalisierungen aufzeigt, Probleme und Methoden beschreibt und insbesondere natürlich deutlich macht, welche Verbesserungen sich für den Benutzer schon ergeben haben bzw. in näherer Zukunft erwartet werden können.

In den oben zitierten Berichten wurde die Vorstellung einer „Maschinenorientierten Bibliotheksorganisation (MOB)“ dargelegt. Solche Konzepte, heute allgemein als „Integrierte Bibliothekssysteme“ bezeichnet, sind zur Zeit in der Bundesrepublik nur in zwei Bibliotheken, und zwar in den Universitätsbibliotheken Dortmund und Bielefeld, tatsächlich in Entwicklung. In beiden Fällen erweist sich, daß die damit verbundenen Probleme vielfältiger und schwieriger sind als ursprünglich angenommen, und es ist generell noch nicht entschieden, ob solche Systeme mit ihrem enormen Speicherbedarf, großer Komplexität der Programme und hohem Bedarf an qualifiziertem Personal für die Systempflege überhaupt wirtschaftlich vertretbar sein können, wenn sie nur an einzelnen Bibliotheken eingesetzt werden. (Man darf hier nicht von amerikanischen Beispielen ausgehen, etwa dem BALLOTS-System der Stanford University Library, denn dort liegen andere Verhältnisse vor.)

In der Bundesrepublik ist man wohl besser beraten, auf sog. Verbundsysteme hinzuwirken, wobei viele Bibliotheken eine zentrale Datenbank z. B. für die Katalogisierung und die Fernleihe benutzen. Davon könnten auch die zahlreichen älteren Bibliotheken profitieren, die bislang die EDV nicht in größerem Umfang einsetzen konnten und die keinerlei Nutzen von integrierten Systemen haben, die auf einzelne Bibliotheken und spezielle Rechenanlagen abgestimmt sind.

Die oben erwähnte „MOB“ konnte aber auch schon deshalb nicht der Realisierung näher gebracht werden, weil die damals in einer Phase des Optimismus projektierte Geräteausstattung nicht zustande gekommen ist. Dazu folgen weitere Bemerkungen im Abschnitt „Ausleihkonzept“.

Die gegenwärtige Lage läßt es geraten erscheinen, daß sich die UB die Entscheidung zur Teilnahme an einem evtl. zu schaffenden regionalen oder bundesweiten Verbundsystem offen hält. Auf dem Sektor Zeitschriftenkatalogisierung wirkt sie bereits mit Erfolg an einem Verbundsystem mit (s. Abschnitt „Zeitschriftenverarbeitung“). Es handelt sich zwar dabei im wesentlichen noch um ein off-line-System, jedoch hat sich gezeigt, daß die konsequente Ausnutzung der vorhandenen Betriebsmittel — on-line-Dateiverarbeitung und Fernverarbeitung — es in Braunschweig ermöglicht, einige off-line-Nachteile zu vermindern oder auszuschalten.

Allgemeines

1. Hardware

Die Universitätsbibliothek wird vom Rechenzentrum der Technischen Universität wie ein Institut behandelt und nutzt die Einrichtungen im Rahmen der dadurch gegebenen Möglichkeiten. Das Rechenzentrum betreibt eine Anlage ICL 1906 S ganztägig im Dialogbetrieb (9—22.45 Uhr, Montags 11.15—22.45 Uhr) mit gleichzeitiger off-line-Verarbeitung von „Jobketten“ (fünf Ketten von Programmen unterschiedlicher Prio-

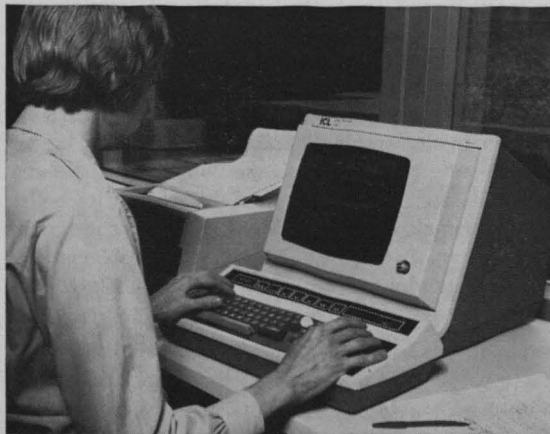


Abb. 22 Datensichtstation mit direkter Verbindung zum Rechenzentrum und angeschlossenem Drucker

rität — abhängig von Rechenzeit und Speicherbedarf — werden nebeneinander bearbeitet bei zeitlich abgesetzter Ein- und Ausgabe der Programme und Daten). Der Dialogbetrieb an den Bildschirmgeräten wird von der UB besonders stark zur Dateiverarbeitung und Programmentwicklung in Anspruch genommen. Die DFG bewilligte daher den Ankauf von 2 Terminals ICL 7561, die jetzt in der UB aufgestellt wurden. Das eine ist mit einem Termiprinter ICL 7572/1 ausgestattet, über den man einen Blattausschnitt vom Bildschirminhalt herstellen kann (wichtig als Beleg bei der on-line-Datenerfassung und für Speicherauszüge zu Kontrollzwecken).

Bislang stand der UB für die Erfassung im Hause nur ein veralteter 5-Kanal-Fernschreiber zur Verfügung.

2. Software

Die UB programmiert fast ausschließlich in COBOL, nur die Herstellung der Signaturenlisten läuft über ein Algol-60-Programm. Die regelmäßig benutzten Programme sind kompiliert gespeichert und können wahlweise durch einen Makrobefehl am Bildschirm oder durch Eingabe einer entsprechenden Parameterkarte gestartet werden. Besonders bei der Bildschirmarbeit benutzt die UB mehrere Dienstprogramme des Rechenzentrums, so z. B. Editorprogramme zur Dateibearbeitung, Programme zur Magnetbandbenutzung und das Programm zur Fernverarbeitung zwischen Göttingen und Braunschweig (s. Abschnitt Zeitschriftenverarbeitung). Der UB stehen derzeit 2.500 Blöcke (1 Block = 128 Worte, 1 Wort = 4 Zeichen = 24 Bit) des schnellen Hintergrundspeichers (filestore) zur Verfügung, und sie verbraucht für ihre Operation um 0,3 % der Gesamtrechenleistung.

3. „Brain-ware“

Mehrere Mitarbeiter des gehobenen und des höheren Dienstes haben sich COBOL-Kenntnisse angeeignet. (Als Übungsergebnis entstand dabei in einem Kurs das Telefonprogramm.) Praktisch mit Programmier- und Verarbeitungstätigkeit befaßt waren bis jetzt je 2 Mitarbeiter der Dienststufen, allerdings alle 4 nur teilweise. Es gibt also keine eigentliche „Abteilung EDV“.

Bei allen bisher durchgeführten Projekten lagen Systemanalyse, Programmierung und Durchführung jeweils in einer Hand, nur am Zeitschriftenprojekt arbeiteten in der ersten Phase mehrere Kräfte, in der zweiten nur noch zwei. Diese Nicht-Arbeitsteilung beruht darauf, daß keine spezialisierten Mitarbeiter für Programmierung und Datenerfassung zur Verfügung stehen. Es hat sich gezeigt, daß Probleme dieser Größenordnung sich recht gut im „Ein-Mann-Betrieb“ bewältigen lassen.

Lehrbuchverzeichnis

Für die Lehrbuchsammlung wurde früher jedes Jahr zum WS ein nach den Fachgruppen geordnetes Ver-

zeichnis mit alphabetischem Register maschinenschriftlich angefertigt und vervielfältigt. Da sich der Arbeitsaufwand mit jedem Mal steigerte, wurde nach der letzten konventionellen Herstellung (WS 1973/74) ein automatisiertes Verfahren ausgearbeitet.

Für jeden Titel der Lehrbuchsammlung existiert jetzt eine Lochkarte mit den Angaben Verfasser, Sachtitel und Signatur (identisch mit der Lesesaalsignatur des Präsenzexemplars). Die Daten Auflage, Erscheinungsjahr und Exemplarzahl sind, wie auch schon im früheren Verzeichnis, nicht mit aufgenommen; sie werden für ein solches Verzeichnis auch nicht für notwendig erachtet. Das hierzu geschriebene Programm sortiert die Sätze dieser Datei nach der Anordnung der Bücher in der Lehrbuchsammlung (anhand eines Kennbuchstabens und der Signatur) und innerhalb der Sachgruppen alphabetisch nach Verfassern bzw. Sachtiteln. Nach dem Sortieren werden die Datensätze zu einer Druckdatei mit Gruppenüberschriften und Seitenzählung aufbereitet. Dabei werden aus den Sätzen die Verfasser-/Herausgeber-Namen bzw. Sachtitel (kenntlich an speziellen Steuerzeichen) herausgezogen und mit den Seitenzahlen zu einer Registerdatei zusammengestellt, die danach alphabetisch sortiert wird. Der Ausdruck wird auf DIN-A 5 verkleinert und in der Hausdruckerei vervielfältigt. Das erste EDV-Verzeichnis liegt seit Oktober 1975 vor, die Auflage von 250 Exemplaren ist vergriffen. Es enthält 57 Seiten Sachteil und 36 Seiten Register und verzeichnet ca. 1 000 Lehrbuchtitel (frühere Ausgabe: 117 bzw. 26 Seiten mit ca. 900 Titeln).

Zur Erneuerung muß jetzt nur noch je eine neue Karte für jeden neu aufgenommenen Titel angefertigt werden.

UB-Telefonverzeichnis

Durch Zu- und Abgang sowie Wechsel zwischen Abteilungen ist das Telefonregister eines Hauses mit 80 Mitarbeitern stets nach kurzer Zeit überholt. Der Computer kann hier helfen, Schreib- und Ordnungsarbeit zu sparen.

Es existiert im Speicherbereich der UB eine Datei aller Mitarbeiternamen nebst (ein oder zwei) zugehörigen Telefonnummern der Dienststelle(n), an denen die Personen zur Zeit arbeiten (häufiger Wechsel z. B. bei Auszubildenden, die auch in der Datei enthalten sind). Durch einfache Manipulationen am Bildschirmgerät kann man alle Eintragungen der Datei beliebig ändern oder streichen oder neue Namen einfügen. Gleichfalls am Bildschirm startet man das Programm, das die Datensätze alphabetisch sortiert und danach zweispaltig mit Überschrift und Datum ausdruckt. Die gedruckte Liste hat die Größe einer DIN-A-4-Seite, wird in der Druckerei vervielfältigt und an alle 55 Anschlüsse des Hauses verteilt. Das Programm ist seit Ende 1974 im Einsatz. Je nach Bedarf wird seitdem das Telefonverzeichnis erneuert. Ungehinderte Kommunikation zwischen allen Dienststellen und damit Vermeidung unnötiger Zeitverluste ist dadurch zur Selbstverständlichkeit geworden. Man hat mit

dem Verzeichnis zugleich eine immer aktuelle alphabetische Liste aller Mitarbeiter, die sich gut für Abzähl-, Sammel- und Umlaufaktionen eignet.

Mehrfachkopien-Preisliste

An der Kopiermaschine Xerox 3600 der Kopierstelle 2 sind die Preise gestaffelt: die ersten zehn Exemplare eines Blattes kosten zur Zeit je 15 Pf, jedes weitere Exemplar vom selben Original nur noch 4,5 Pf. Jeder Kopierauftrag („je x Exemplare von y Vorlagen“) erfordert daher eine gesonderte Kostenberechnung. Eine vom Computer ausgedruckte Liste mit automatisch errechneten Preisen ersetzt die Berechnung durch ein einfaches Ablesen des Betrages.

Das hierfür geschriebene Programm erzeugt für jede Exemplarzahl x zwischen - und 250 eine Druckseite mit einer Tabelle, aus der die Kosten jedes Auftrages „x Exemplare von y Vorlagen“ mit $1 \leq y \leq 250$ abzulesen sind.

Nach jeder aufgrund der Ertrags- und Marktlage erforderlichen Tarifänderung wird die Liste mit den neuen Parametern erneut ausgedruckt. Um die ständige Benutzung zu erleichtern, ist die Liste (250 Seiten stark) solide gebunden.

Ausleihkonzept

Die Ausleihverbuchung ist gerade für eine Bibliothek mit Magazinbetrieb ein lohnendes Feld für die Automatisierung. In Braunschweig lag bereits 1972 (s. Vorbemerkungen) ein Konzept vor, das von vornherein auf eine integrierte Bibliotheksorganisation ausgerichtet war und das bei besonderem Komfort für Benutzer (allgemein zugängliche Terminals für die Buchabfrage und direkte Bestellübermittlung ans Magazin, ferner dynamische Ausleihfristen) zugleich das Personal erheblich entlasten könnte (Wegfall mechanischer Ordnungsarbeiten). Das Ausleihkonzept ist seitdem ständig weiterentwickelt worden, und zwar bis zu detaillierten Flußdiagrammen für alle Funktionen und getesteten Programmteilen für eine Anzahl einzelner Vorgänge. Einerseits fehlen jedoch die notwendigen Geräte (s. Vorbemerkungen) und sind auch für die nähere Zukunft nicht zu erwarten, andererseits ist zu überdenken, ob ein Anschluß der Ausleihe an die Rechenanlage der Universität überhaupt angestrebt werden sollte. Die Ausfallzeiten der Anlage (wöchentlich mindestens eine Störung des on-line-Betriebs von unterschiedlicher Dauer, gelegentlicher Stillstand für ganze Tage wegen Wartungs- und Erweiterungsarbeiten, Betriebsbeginn Montags erst nach 11.00 Uhr) würden auf jeden Fall ein off-line-Datensicherungs- und -Ausweichsystem erforderlich machen. Darüber hinaus besteht noch keine Vereinbarung in der entscheidenden Frage der Priorität der Ausleihprogramme (die Antwortzeiten sollten im Durchschnitt unter 5 Sekunden liegen).

In Fachkreisen hat sich mittlerweile die Ansicht verbreitet, daß für den Ausleihbereich ein „dedizierter“

Kleincomputer (Beispiel: UB Münster) dem Anschluß an ein Großrechenzentrum vorzuziehen ist. Das Angebot an geeigneten Minicomputern befindet sich zur Zeit noch in starken technischen Aufwärts- und preislichen Abwärtsbewegungen, in den letzten fünf Jahren hat es sich jedenfalls ganz beträchtlich gewandelt. Die UB beobachtet die Entwicklung und wird gegebenenfalls, d. h. bei vorhandenen Mitteln, auch bereit sein, ihre bisherigen Vorstellungen auf ein bescheideneres Konzept (ohne Kurztiteldatei) zu reduzieren, das mit einem Minicomputer realisierbar wäre. (Die Struktur der Signaturen, ein wichtiges Problem, kann hier keine Schwierigkeiten machen, im Gegensatz zu den meisten anderen alten Bibliotheken.)

Auf dem amerikanischen Markt sind bereits schlüsselfertige Ausleihsysteme dieser Art zu haben. Für wirtschaftlich gilt dort die Anwendung eines solchen Systems bereits ab 20 000 Ausleihen im Jahr. Andererseits betreibt z. B. die Bibliothek der Ohio State University in Columbus ein System, das auf einer der vier universitären Großrechenanlagen läuft, und das dem Braunschweiger Konzept recht ähnlich ist: es hat gleichfalls eine Kurztiteldatei (ca. 1 Million Datensätze) und Terminals für Benutzeranfragen auf dem gesamten Campus. Aber auch hier sind die Verhältnisse (die Bibliothek kann einen gewissen Druck auf das Rechenzentrum ausüben) und die Größenordnung (über 100 000 Studenten) nicht mit den unseren zu vergleichen.

Zeitschriftenverarbeitung

Die Vorteile eines mit Computerhilfe erstellten Zeitschriftenkatalogs für den Bibliotheksbetrieb brauchen hier nicht aufgezählt zu werden. Zu den Verbesserungen in der Bibliotheksarbeit und in der Benutzung kommt hinzu, daß die UB Braunschweig aufgrund ihrer Verpflichtungen im Rahmen des Leihverkehrs (Leihverkehrsordnung § 5) gehalten ist, ihre Bestände in den „Niedersächsischen Zeitschriftennachweis“ (NZN) einzubringen, der ein Teil des Niedersächsischen Zentralkatalogs in Göttingen ist, und so zur Verbesserung der Literaturversorgung in dieser Region beizutragen. Die Teilnahme am NZN-Unternehmen bot nicht nur die Möglichkeit, die bereits seit Jahren bewährten Göttinger Zeitschriftenprogramme zu benutzen (Eigenprogrammierung kam wegen zu geringer Personalkapazität ohnehin nicht in Frage), sondern erlaubte es außerdem, einen Teil der Erfassungsarbeit einzusparen. Dies geschah in der ersten Phase der Datenerfassung:

1. Phase (1973/74). Anhand ausgedruckter Kataloge der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Universitätsbibliothek/Technischen Informationsbibliothek Hannover wurde festgestellt, welche der laufenden Zeitschriften schon in Göttingen oder Hannover katalogisiert worden waren. Die betreffenden Signaturen wurden zusammen mit den Braunschweiger Signaturen und einigen summarischen Bestandsangaben auf Lochstreifen erfaßt. Ein speziell hierfür geschriebenes Programm selektierte aus den Göttinger bzw. Hannoveraner Magnetbän-

dern die zugehörigen Titelaufnahmen und tauschte Signaturen und Bestandsangaben gegen die Braunschweiger Daten aus. So entstand bis April 1975 ein erstes Hauptbestandsband, das aber noch kaum mehr als 900 von ca. 3 000 Titeln enthielt. (Die Hannoverische Datei enthielt zu der Zeit noch nicht alle an der UB/TIB laufenden Zeitschriften, die Quote wäre sonst mit Sicherheit höher gewesen; von Göttingen wurden außerdem nur naturwissenschaftliche Titel übernommen.)

2. Phase (1975/76). Bei der selbständigen Erfassung der übrigen Zeitschriften mußte zwar weiterhin ein veralteter, vom Rechenzentrum geliehener Lochstreifenschreiber benutzt werden, doch durch Ausnutzung des Dialogbetriebs zur Dateibearbeitung und des Fernverarbeitungsbetriebes zwischen Braunschweig und Göttingen konnte ein sehr effizientes Verfahren entwickelt werden, das an anderer Stelle schon beschrieben wurde (20). Die zunächst auf Lochstreifen erfaßten Daten werden am Bildschirm on-line korrigiert und durch ein Hilfsprogramm, das einige formale Fehler erkennt und anzeigt, in das Göttinger Kartenformat umgesetzt. Nach evtl. nochmaliger on-line-Korrektur werden die Daten vom Terminal aus zu einem Aufnahmeprogramm zusammengestellt, welches durch das command „univac“ nach Göttingen abgeschickt wird. Die dortige Verarbeitung und die Rücksendung der Ergebnisse erfolgen vollautomatisch. Korrektur-, Misch-, Druck- und Sortierprogramme sind ähnlich zu handhaben. Das neue Erfassungsverfahren ging im Juli 1975 in die routinemäßige Produktion. Bis April 1976 wurden damit 2 010 Zeitschriften komplett mit genauen Bestandsangaben neu erfaßt und ca. 500 durchkorrigiert und in den Bestandsdaten ergänzt. Nur zwei Personen — der zuständige Referent und ein Mitarbeiter des gehobenen Dienstes — waren hiermit beschäftigt, und zwar beide nur ungefähr zur Hälfte ihrer Arbeitszeit; dies spricht, so meinen wir, für die Leistungsfähigkeit des Verfahrens.

Das erste Ziel des Projekts war damit erreicht: alle ca. 2 500 laufenden „echten“ Zeitschriften (bis auf eine Reihe von im Tausch bezogenen Zeitschriften) waren erfaßt, ferner zusätzlich alle mit diesen (durch Titelländerung oder Teilung) zusammenhängenden älteren Zeitschriften („Split entry“). Die sonstigen fortlaufenden Sammelwerke ohne Stücktitel werden in der nächsten Phase eingebracht.

Neben einem alphabetischen und einem Standortkatalog können auch schon bald ein Korporationsregister und ein systematisches Register erscheinen, da korporative Urheber und Sachnotationen (System der UB/TIB) gleich mit eingegeben wurden.

Für die Bestandsangaben wurde keine rückwärtige zeitliche Grenze gesetzt. Somit wird der EDV-Katalog den Mikrofichekatalog, der die Bestände bis 1972/73 enthält, teilweise überlappen. Es ist beabsichtigt, den EDV-Katalog zu einer laufenden Ergänzung des Mikrokatalogs zu machen, so daß beide zusammen letztendlich einen vollständigen Nachweis

bieten, also den Zettelkatalog für fortlaufende Sammelwerke ohne Stücktitel ersetzen können. Es scheint aber nicht ratsam, eine solche Ergänzung des Mikrokatalogs so anzulegen, daß eine möglichst redundanzfreie Komplementarität erreicht würde, obwohl dies spürbar weniger Arbeit bedeutet hätte. Grundsätzlich wurde und wird vielmehr so verfahren, daß der Bestand einer Zeitschrift samt ihrer Vorgänger vollständig aufzunehmen ist, wenn die Zeitschrift überhaupt aufgenommen wird. Es hat sich schon in der Anfangsphase gezeigt und inzwischen endgültig bestätigt, daß die dadurch verursachte Mehrarbeit durchaus zu bewältigen ist. Eine willkürliche zeitliche Trennung zwischen den Katalogen müßte im übrigen ständig durchbrochen werden, denn seit der Herstellung des Mikrokatalogs sind durch Geschenke und Nachkäufe zahlreiche Rückergänzungen früherer Jahrgänge erfolgt, die unbedingt nachgewiesen werden müssen.

An eine Veröffentlichung des ausgedruckten Katalogs nach dem Vorbild anderer Bibliotheken ist nicht gedacht und aus finanziellen Gründen auch nicht zu denken; sie erübrigt sich auch dadurch, daß die Daten in den NZN eingemischt werden, der noch 1976 in einer ersten COM-Ausgabe auf Mikrofiche erscheinen soll und damit erstmalig auch überregional zugänglich werden wird. Der Braunschweiger Bestand leistet zu dieser derzeit größten Zeitschriftendatenbank der Bundesrepublik (demnächst 90 000 Titel) nur einen kleineren Beitrag. Überregional sind sehr wahrscheinlich nur die Zeitschriften des Sondersammelgebietes Pharmazie von beträchtlicher Bedeutung. Diese Zeitschriften sind dementsprechend vorrangig behandelt worden, und ein gesondertes Verzeichnis ist bereits erschienen (37a). Es wurde in Göttingen mit erweitertem Zeichensatz (Groß- und Kleinbuchstaben) ausgedruckt und in der Hausdruckerei vervielfältigt. Die auswärtigen Benutzer dieses Verzeichnisses, zu denen auch gegen 50 pharmazeutische Firmen gehören, werden die UB entlasten und mit beschleunigter Erledigung ihrer Bestellungen rechnen können, wenn sie die korrekten Signaturen mit angeben. Dieses pharmazeutische Verzeichnis ist auch als COM-Ausgabe auf einem Mikrofiche erhältlich. Innerhalb des NZN ist dies der erste Versuch mit COM, ausgeführt durch ein kommerzielles Unternehmen. Das Ergebnis ist, sowohl hinsichtlich der Qualität als auch besonders der Wirtschaftlichkeit, so überzeugend, daß sehr wahrscheinlich die zukünftigen Ausgaben des Verzeichnisses nur noch als Mikrofiche erscheinen werden. Geeignete Geräte wird, falls noch nicht vorhanden, jede wissenschaftliche Bibliothek ohnehin sehr bald anschaffen müssen.

Nachtrag

Mit den Signaturen ist ein besonderes Problem angesprochen. Seit der Einführung des neuen Magazinsignaturensystems (s. 40) gibt es keine einheitlichen Zeitschriftensignaturen mehr. Die Katalogsignatur des EDV-Katalogs (identisch mit der Magnetbandadresse) ist entweder die Lesesaalsignatur oder die Ablagenummer der Zeitschriftenstelle oder — bei abgeschlos-

senen Zeitschriften — die alte Magazinsignatur oder eine fingierte Nummer. Die ab 1972 eingearbeiteten Bände sind im EDV-Katalog mit ihrer Individualsignatur aufgeführt. Dies vermehrt zwar den Erfassungsaufwand, ist aber unumgänglich, da sonst gerade über die aktuellen Jahrgänge wieder nur der Zettelkatalog Auskunft geben könnte. Das neue Signatursystem bewirkt natürlich, daß schon beim Druck der Katalog unaktuell ist. Von Anfang an lag auf der Hand, daß mit der radikalen Signaturumstellung gerade in der Zeitschriftenkatalogisierung für die Dauer neue Wege gesucht werden müssen. Während der zweiten Phase der Erfassung konnte mittlerweile eine entsprechende Methode entwickelt werden, die mit dem ersten Ausdruck des Katalogs in die Anwendung gehen kann. Das für den Anfang erforderliche Programmpaket liegt ausgetestet vor. Es handelt sich dabei um die Herstellung einer Nachtragsliste, die nach den Katalogsignaturen geordnet ist und unter denselben jeweils die nachgetragenen neuen oder rückergänzten älteren Bände verzeichnet. Aus Platzmangel kann hier keine genaue Beschreibung der Datenformate und des Ablaufs gegeben werden; evtl. wird später an anderer Stelle darüber berichtet. Nur die Grundgedanken seien hier knapp dargestellt:

— Die Dateistrukturen der Nachtragsliste sind sowohl intern (Platte oder Magnetband) wie auch im Ausdruck (2-spaltiger Druck, d. h. 2 Exemplare gleichzeitig bei einem Druck) äußerst kompakt angelegt, so daß eine schnelle Kumulierung auch längerfristig noch problemlos ist.

— Die Hauptdatei ist nach Signaturen geordnet und wird auch so gedruckt. Neue Daten werden eingemischt nach vorherigem Sortieren, so daß also die Hauptdatei nie als ganzes sortiert werden muß. Die ICL-Dienstprogramme zum Sortieren und Mischen werden nicht verwendet, denn für die gewählte Dateistruktur sind sie ungeeignet. Außerdem ist das selbstgeschriebene Programm zum Einmischen neuer Daten zugleich ein Korrekturprogramm, d. h. es bietet neben dem reinen Nachtragen eine Anzahl von Möglichkeiten zum Korrigieren und Löschen von Daten. Nachtrags- und Korrekturdaten müssen daher nicht auseinandergehalten werden. Die Adressierung eines Satzes geschieht über Signatur und Bandbezeichnung.

— Es ist vorgesehen, die Erfassung der nachzutragenden Bände mit der Einband- bzw. Akzessionsbearbeitung zu koppeln, da diese Dienststellen die Individualsignaturen vergeben. Dadurch wird ein schneller Nachweis für die Benutzung erreicht als bei der bisherigen konventionellen Nachtragung im Zettelkatalog. Die Eingabe kann wahlweise über Lochstreifen oder direkt an einem Bildschirmgerät erfolgen.

— Das Eingabeformat ist so gestaltet, daß sich der Schreibaufwand auf ein Minimum reduziert. Die Prüfziffern der Computersignaturen finden hierbei erstmals praktische Anwendung zur Kontrolle der Eingabe. Ist eine Folge von Bänden mit aufeinanderfolgenden Computersignaturen nachzutragen, so braucht man nur die erste davon einzugeben; für die folgenden gibt man lediglich ein Steuerzeichen, wo-

raufhin sie samt Prüfziffern automatisch errechnet werden.

— Zu jeder Zeitschrift können bis zu 4 Notationen (jeweils die ersten 2 Ziffern der Hannoverschen Notationen) eingegeben werden, ferner auch ein oder mehrere Kurztitel (bis 28 Zeichen). Dadurch ist die Nachtragsliste leichter zu benutzen, man kann fachlich selektierte Listen ausgeben, und evtl. läßt sich später ein Kurztitelkatalog herstellen.

— Durch besondere Steuerzeichen kann man schließlich bewirken, daß für ausgewählte Bände gleichzeitig Nachtragungssätze im Göttinger Kartenformat entstehen, die dann ohne zusätzliche Erfassungsarbeit in das Göttinger Hauptbestandsband einzumischen sind. Nach einem Neudruck des gesamten Katalogs lassen sich diese Sätze — anhand der Steuerzeichen — aus der Nachtragsdatei einfach wieder entfernen.

Die aus ökonomischen Gründen notwendige Aufteilung der Daten in den alphabetischen Katalog und die Nachtragsliste ist ein weiterer Grund dafür, daß eine strengere zeitliche Trennung zwischen Mikrokatalog und Bandkatalog vermieden wurde: für sehr viele Zeitschriften entstände dann nämlich eine Dreiteilung der Bestandsangaben!

Der erste Katalogausdruck liegt seit Ende Mai 1976 vor und steht auch schon der Benutzung zur Verfügung, die erste Nachtragsliste erscheint in Kürze.

Weitere Vorhaben

Um die Literaturversorgung innerhalb der Hochschule zu verbessern und die Fernleihe zu entlasten, bestehen Pläne, auch die Zeitschriftenbestände von Institutsbibliotheken nach und nach zu erfassen und in die Datei einzubringen. Zu den ersten wird hierbei die Physikbibliothek gehören, aus deren Bestand schon die Dauerleihgaben der UB aufgenommen sind.

Die beteiligten Institute können dann nach abgeschlossener Arbeit evtl. einen Auszug aus dem Gesamtkatalog erhalten, der auch alle für das Institut fachlich relevanten Zeitschriften der UB und anderer Institute enthält. Wann solche Vorhaben verwirklicht werden können, hängt nicht nur von der personellen Lage der UB ab, sondern auch vom kooperativen Verhalten der beteiligten Institute.

Lesesaalsystematik

Die Freihandsystematik der Lesesäle ist seit 1971 in den einzelnen Fachgruppen unterschiedlich stark weiterentwickelt und den Erfordernissen angepaßt worden (z. B. Neueinrichtung der Gruppe CS = Informatik). In diesen ersten Jahren war die Zahl der Änderungen naturgemäß noch recht groß, so daß bislang noch keine gedruckte Gesamtübersicht hergestellt wurde, um sie nicht bald danach wieder überarbeiten zu müssen. Da nun eine gedruckte Übersicht eine wesentliche Hilfe für Benutzer ist und da andererseits das System dennoch für die Zukunft nicht festgeschrieben werden kann, sondern für weitere Ände-

rungen offen bleiben muß, bot es sich an, ein Programm zu schreiben, das die Systematik aus einer jederzeit änderbaren Datei der Fachgruppen, -untergruppen und Formalschlüssel zusammenstellt und übersichtlich formatiert abdruckt. Das vorliegende Programm produziert außerdem ein alphabetisches Stichwortregister zur Systematik. Dies wird dadurch erreicht, daß die von den Referenten für wichtig erklärten Begriffsbezeichnungen in der Datei durch Steuerzeichen gekennzeichnet sind.

Der erste Gesamtausdruck enthält ca. 1 550 Untergruppen und 1 250 Stichwörter. Kopien werden auf alle Lesesäle und Auskunftsplätze verteilt, ferner erhalten die Referenten und Lesesaalbearbeiter je ein Exemplar.

Schlagwortliste

In einer ersten Erprobungsphase befindet sich gegenwärtig ein Programm zur Erstellung einer Liste der im Schlagwortkatalog verwendeten Schlagwörter. Da die einmal vergebenen Schlagwörter verbindlich für die Weiterführung des Katalogs sind (Thesaurusprinzip), wäre eine gedruckte Liste der vergebenen Schlagwörter eine große Hilfe für Referenten, Katalogbearbeiter und Benutzer.

Eine erste Programmversion liegt vor, in der auch schon die Behandlung von Unterschlagnwörtern und erklärenden Zusätzen berücksichtigt ist. Die Weiterführung dieses Vorhabens ist noch unklar, sie hängt wesentlich von der Personalkapazität ab. Von den derzeit ca. 18 000 Schlagwörtern sind erst rund 1 000 gespeichert.

Schlußbemerkungen

Der Wert der EDV als Mittel zur Rationalisierung und zur Verbesserung von Dienstleistungen war im Bibliotheksbereich längere Zeit umstritten. Der Durchbruch zu einem System mit überzeugender Leistungsfähigkeit ist bis heute in der Bundesrepublik noch nicht gelungen, obgleich es eine Vielzahl von Versuchen gibt, die mit hohem Einsatz von Finanzen und persönlicher Energie betrieben wurden und werden.

Die wichtigsten Probleme sind noch immer ungelöst: Kompatibilität der Datenformate, gemeinsame Nutzung von Hardware und Software, Zentralisierung der Datenerfassung als der teuersten, weil personalintensivsten Aktivität, das Problem der Umwandlung großer Mengen von Altbestandsdaten in maschinenlesbare Form und schließlich das Problem der Ausgabe von stetig wachsenden Dateien in einer von Menschen nutzbaren Form. Für on-line-Systeme hängen diese Fragen natürlich mit den allgemeinen Datenbankproblemen zusammen, für die es auch noch kein jeden zufriedenstellendes Konzept gibt.

In diesem Zusammenhang erscheint die Position der UB Braunschweig recht günstig: in den Großbereichen

Erwerbung, Katalogisierung (ausgen. Zeitschriften) und Benutzung gibt es zwar noch keine Automatisierung, doch ist dadurch auch noch keine irreversible Entscheidung gefallen, d. h. dem Anschluß an etwaige Innovationen, z. B. in Richtung Verbund, stehen noch keine Hindernisse in Form inkompatibler Hardware- oder Datenstrukturen entgegen. Andererseits ist aber doch durch eine Reihe „kleinerer“ Anwendungen, wie oben beschrieben, die EDV in einer Weise für den Bibliotheksbetrieb nutzbar gemacht worden, daß niemand die bereits erzielten Ergebnisse entbehren möchte und alle betroffenen Mitarbeiter der EDV positiv gegenüberstehen. Das letztere ist ein Zustand, der für das Funktionieren des gesamten Betriebs sehr wesentlich ist, und der wohl in mancher anderen Bibliothek, ob alt oder modern, nur als Wunschvorstellung besteht.

S. Kriester / M. Kuhn

Bibliographischer Anhang

1. Bibliotheksneubau in Braunschweig. — In: *Bauwelt*. 62 (1971) Nr. 35, S. 1419.
2. Braunschweig: Neues Gebäude der Universitätsbibliothek. — In: *Mitteilungsblatt des öffentlichen Büchereiwesens in Niedersachsen*. 21 (1972) S. 30.
3. Braunschweig UB, Sondersammelgebiet Pharmazie. — In: *Bibliotheksdienst*. 1976 H. 5, S. 211.
4. Cobabus, Norbert: Fragen der Organisation standen im Mittelpunkt. 64. Deutscher Bibliothekartag in Braunschweig, 4. bis 8. Juni 1974. — In: *Nachrichten f. Dokumentation*. 25 (1974) Nr. 5, S. 220–222.
5. Cordes, Eilhard, Josef Daum, Dietrich Kornexl: Die derzeitige Situation der Zusammenarbeit zwischen Institutsbibliotheken und der UB an der Technischen Universität Braunschweig. — In: *Vom Strukturwandel deutscher Hochschulbibliotheken*. Hrsg. von Wolf Haenisch und Clemens Köttelwesch. Frankfurt am Main 1973. (*Zeitschrift f. Bibliothekswesen u. Bibliographie*. Sonderh. 14), S. 205–211.
6. Cordes, Eilhard: Die Kataloge und der Freihandbereich der Universitätsbibliothek. — In: *Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig*. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 15–19.
7. Cyntha, Helmut: Der Ausleihbereich der Universitätsbibliothek. — In: *Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig*. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 19–20.
8. Cyntha, Helmut: Die Universitätsbibliothek. — In: *Braunschweiger Studienführer*. Unter Mitarb. d. Studentenschaft der Technischen Universität Braunschweig u. ASTA-Vorstand. 22. Aufl. 1975/76. Braunschweig [1975].
9. Daum, Josef: [Einweihung der Universitätsbibliothek Braunschweig]. — In: *Dokumentation, Information*. 20 (1971/1972) H. 3, S. 124.
10. Daum, Josef: Einweihung des neuen Gebäudes der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig. — In: *Freundeskreis des großen Waisenhauses, Braunschweig, e.V.* 22 (1972) H. 65, S. 2–5.
11. Daum, Josef: Zum 1jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken im Land Niedersachsen. — In: *Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen*. 22 (1972) S. 3–5.

12. Daum, Josef u. Horst Schild: Entwurf einer maschinenorientierten Bibliotheksorganisation (MOB) mit Hilfe der EDV in der Universitätsbibliothek Braunschweig (sog. Braunschweiger Modell). — In: Bibliotheksarbeit heute. Hrsg. von Gerhart Lohse und Günther Pflug. Frankfurt am Main 1973. (Zeitschrift f. Bibliothekswesen u. Bibliographie. Sonderh. 16), S. 234–239.
13. Daum, Josef: Dr. phil. Fritz Meyen. [Nachruf] — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 9 (1974) H. 3/4, S. 99.
14. Daum, Josef: Zur Geschichte unserer Universitätsbibliothek. — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 4–8.
15. Daum, Josef: Nachbarschaftshilfe der Bibliotheken in Südniedersachsen. — In: Braunschweigischer Kalender. 1975, S. 21–22.
16. Daum, Josef: Universitätsbibliothek Braunschweig im neuen Gebäude. — In: Mitteilungsblatt des öffentlichen Büchereiwesens in Niedersachsen. 21 (1972) S. 16–18.
17. Daum, Josef: Universitätsbibliotheken gestern und heute. — In: Jahrbuch d. Raabe-Gesellschaft. 1971, S. 103–117.
18. Daum, Josef: Viel Platz für Bücher. Die Universitätsbibliothek jedermann zugänglich. — In: Braunschweig. Berichte aus d. kulturellen Leben. 1972, S. 2–4.
19. Daum, Josef: 64. Deutscher Bibliothekartag vom 4. bis 8. Juni 1974 in Braunschweig. — In: Zeitschrift f. Bibliothekswesen u. Bibliographie. 21 (1974) H. 5/6, S. 432–436.
20. Eversberg, Bernhard, Horst Schild: Datenerfassung mit on-line-Korrektur und Fernverarbeitung an der UB Braunschweig. — In: ABT-Informationen. (Arbeitsstelle f. Bibliothekstechnik.) 18 (20. Dez. 1975) S. 32–37.
21. Günzel, Hermann: Der Neubau der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig. — In: Zeitschrift f. Bibliothekswesen u. Bibliographie. 19 (1972) H. 6, S. 431–434.
22. Fischer, Bodo u. Peter Helfen: Informationsverhalten in wissenschaftlichen Bibliotheken. Hamburg 1975. Getr. Pag.
23. Jones, Harold D.: Postwar University Library Buildings in West Germany. — In: College & Research Libraries. 36 (1975) Nr. 4, S. 283–294.
24. Kannengießer, Gertrud: Die Bibliothek der Technischen Hochschule Braunschweig, wie ich sie erlebt habe. 1928 bis 1962. Braunschweig 1967 (1971).
25. Kornexl, Dietrich: Information und zentrale Aufgaben der Universitätsbibliothek. — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 14–15.
26. Kraemer, Friedrich W.: Der Neubau des Bibliothekgebäudes der Technischen Universität Braunschweig. — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 8–13.
27. Kraemer, Friedrich W.: Das neue Haus. — In: Braunschweig. Berichte aus d. kulturellen Leben. 1972, S. 4.
28. Krause, Johannes: Kräuterbücher und botanische Tafelwerke der ehemaligen Bibliothek des Collegium Carolinum zu Braunschweig. — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 34–42.
29. Krause, Johannes: Verzeichnis der in den International Pharmaceutical Abstracts referierten Zeitschriften und Serien mit Nachweis von Bibliotheken in der BRD und West-Berlin, in denen sie z. Z. laufend gehalten werden. Braunschweig 1976. VIII, 69 S.
30. Neubau der Bibliothek der Technischen Universität Braunschweig. — In: Dokumentation, Fachbibliothek, Werksbücherei. 19 (1970/1971) H. 6, S. 219–220.
31. Neuhaus, Günter O.: Der 64. Deutsche Bibliothekartag in Braunschweig. — In: Buch und Bibliothek. 26 (1974) H. 7/8, S. 650–651.
32. Rennhofer, Friedrich: 64. Deutscher Bibliothekartag, Braunschweig, 4. bis 8. Juni 1974. — In: Biblos. 23 (1974) H. 4, S. 476.
33. Schild, Horst: Die Technischen Einrichtungen und Ausstattungen der Abteilungen im Neubau der Universitätsbibliothek. — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. 7 (1972) H. 1 (Sonderheft zur Einweihung der Universitätsbibliothek), S. 27–34.
34. Schulz, Marion: Kenntnisse studentischer Benutzer über ihre Universitätsbibliothek: Entstehungszusammenhänge und Auswirkung auf die Benutzung. Befragung an der Universität Braunschweig. Hausarbeit zur Diplomprüfung für den Dienst an öffentlichen/wissenschaftlichen Bibliotheken an der Fachhochschule Hamburg — Fachbereich Bibliothekswesen. Hamburg 1973. 87 S., 18 ungez. Bl.
35. Selbmann, Sibylle: Zur Öffentlichkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken. Pullach b. München 1975 (Bibliothekspraxis. Bd. 15.), S. 65–67.
36. Seydelmann, Gertrud: Bibliothek der TU Braunschweig im neuen Haus. — In: Buch und Bibliothek. 1972 H. 7/8, S. 774–775.
37. Universitätsbibliothek der Technischen Universität. — In: Berichte aus der Forschung 1975. Technische Universität Braunschweig. Braunschweig 1975. S. 285–288.
- 37a. Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften (Pharmazie, Pharmakologie und Nachbargebiete). Stand: April 1976. [Hrsg.:] Universitätsbibliothek Braunschweig, Sondersammelgebiet Pharmazie. Braunschweig 1976. IV, 61 S., 1 Beil.
38. 64. [vierundsechzigster] Deutscher Bibliothekartag vom 4.–8. Juni 1974 in Braunschweig. — In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen. 1974 H. 29, S. 14–21.
39. Walter, Raimund-Ekkehard: 64. Deutscher Bibliothekartag in Braunschweig. — In: Bibliotheksdienst. 1974 H. 7, S. 359–363.
40. Weiss, Siegfried: Erster Bericht der Arbeitsgruppe Datenverarbeitung — AGDV — der Technischen Universität Braunschweig. [Nebst] Anh. von Josef Daum [u. a.]. Braunschweig 1972. Getr. Pag.